

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Kreuz-Zeitung“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M. Insetions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 205.

Elbing, Sonntag,

1. September 1895.

47. Jahrg

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat September werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Der Anfang des so beifällig aufgenommenen Romans

Das Stiefkind,

welcher in täglichen Fortsetzungen im „Hausfreund“ erscheint, wird neu eintretenden Abonnenten — soweit der Vorrath reicht, gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Telegramme

der

„Altpreussischen Zeitung.“

Berlin, 31. August. Dr. Gruner, Führer der Togo-Expedition, ist gestern nach Deutschland zurückgekehrt. Gestern Abend traf derselbe in Köln ein und wird sich morgen zu seinen Angehörigen nach Jena begeben.

Wien, 31. August. Die Fürstin Maria Louise ist mit dem Prinzen Boris von Obenthal nach Czernograd abgereist.

Budapest, 31. August. Das Fünfkirchner Bisthum ist unter Kuratell gestellt, da sich in der Verwaltung Unregelmäßigkeiten ergeben haben.

London, 31. August. Nach einem Telegramm von Brough-Buchthum scheiterte der norwegische Dampfer „Ansgorin“ an der Lombyer-Klippe. 11 Mann der Besatzung wurden gerettet, 2 Mann ertranken.

London, 31. August. Wie aus Lowestoft telegraphirt wird, hat daselbst auf dem Meere ein ernstes Kampfschiff zwischen der belgischen Küstenwache und der Mannschaft der belgischen Fischerschmack Zelaust, welche innerhalb der englischen Drei-Meilen-Grenze beim Fischen betroffen wurde, stattgefunden. Die Fischer widersetzten sich der Arrestierung mit Messern und Netzen, wurden aber schließlich überwältigt und mit ihrem Schiff nach Lowestoft gebracht. Ein Mann der Küstenwache und sämmtliche Belgier sind erheblich verwundet.

Der Sport als Heilmittel.

Von Wilhelm Wablsfeld.

Nachdruck verboten.

Jede Art von Sport ist gesund, das ist keine Frage, nur muß er auf eine vernünftige Art betrieben werden. Für jeden denkenden Menschen ist ein äußeres, ein mechanisches Heilmittel viel mehr ansprechend, als eine gehemmhafte Arznei, für deren heilsame Wirkung auch der verschreibende Arzt nicht immer die Bürgschaft übernehmen kann.

Bel sicherer und wahrnehmbarer ist die Wirkung bei unseren modernen mechanischen Heilmitteln, die sich mit Recht im Auge des Vertrauens der ganzen Welt erworben haben. Ueberall hört man von Trinitätskurorten, von aktiver, passiver und duplizierter Heilgymnastik, von Turnen, Reiten, Radfahren, Rudern, Schwimmen und dergleichen.

Jeder mit Ausdauer und Vorsicht betriebene Sport hat seine großen Vorzüge, er bringt eine Anzahl von Muskelgruppen in Bewegung und Thätigkeit und steigert dadurch den Blutumlauf und den Stoffwechsel im hohen Grade. Wer aber keine Muskeln stärkt durch irgend einen Sport, der kräftigt auch seine Nerven, denen auf direktem Wege nicht beizukommen ist. Sport und Nervenschwäche sind zwei Feinde, die nicht neben einander bestehen können.

Der Sport ist auch für Fettfüchtige sehr zu empfehlen, den er vermindert durch die Vermehrung des Stoffwechsels das Wasser im Blute und im Körper, denn fette Menschen haben weniger gutes Blut als magere und blutarme Personen sind weniger widerstandsfähig als die blutreichen. Bei blutarmen Menschen ist das Mischungsverhältnis des Blutes nicht normal, das Blut enthält zu viel Wasser, ist zu wässrig. Ist aber der Wassergehalt der Organe zu groß, so verringert sich die Leistungsfähigkeit derselben, namentlich die Schnelligkeit bei der Arbeit, sowohl bei körperlicher als auch bei geistiger.

Wer bei den leichtesten Arbeiten in Schwweiß geräth, dessen Blut hat zu viel Wasser, der bedarf der strengung. Viele Menschen glauben, daß ihnen das Wassergeraube habe, während nur der starke Wassergehalt ihres Blutes es ist, der ihnen schnelles

Sedan.

Eine prachtvoll goldene Sonne bestrahlt die Abhänge, wo dies todgeweihte Heer in unregelmäßigem Dreieck sich dehnt. In blauer Ferne über dem grünen wogenden Meer der Waldungen, die sich wellenförmig in Höhen erheben und in Tiefen senken, sich an Mulden und Niederungen und die weißen Inseln und Dörfer und Wälder spaltend, enthüllt diese hellere Sonne die dunkeln Geschühten und glitzernden Wälderhauben, die sich in den Waldschlüssen verbergen. Diese Hunderttausende, die sich im Schatten der Deckungen niederdrücken wie sprungbereite Schlangen, mit den schlängelnden Krümmungen ihres langgestreckten waffenschuppigen Heereschwefes, gleiten vorwärts durchs Gelände. Die rasselnden, zuckenden Schwentungen ihrer endlosen Marschschäulen gleichen einem anderen Meer, das sich in die grünen Bogen der lachenden Landschaft ergießt zu tödtlicher Ueber-schwemmung, den Helmlamm ihrer Brandung höher und höher bäumend. Und die Morgenröthe steigt höher. Gleichgültig-grausam ergießt sie ihre Funkenbäche über die rauchende Wahlstatt. Greller färbt sie das freche Blutroth der Hosen, wo aus französischen Schützengraben der Dampf aufsteigt, wo eingebuddelte Schützenwärme ihren stöhnenden Helmontel um die Thalgründe sprüht. Und die feindliche Brandung blüht, 500 deutsche Feuereschläuche öffnen ihren ehernen Mund. Ihre Todesboten schwirren umher, sich in Lüften kreuzend wie Legionen höllischer Dämonen. Auch die Kanonen Frankreichs reden geschäftig mit, doch ihre hellere Stimme erstickt mehr und mehr in dem oberrasselnden Concert der deutschen Schladendonner. Auf dem lahnen Rücken des Kalvarienbergs, wo ein Steinkreuz ragt und ein Kapellchen „Unsern Lieben Frau der Tröstung“, und weiterhin an hohen einsamen Pappeln knarren die Mitratheusen. Ihr Gröhlen klingt gleichsam verrostet, ihr Krächzen ertönt an Asaer auf solchem Reichthum. Der deutsche Granatenorkan zertrümmert Dörfer, Gebölze, Schanzen, zertrümmert die Nerven der Wälder.

Der brennende flimmernde Mittag, alle Pallaste und Langen goldig überglühend, macht der Küstler-harnische lichtblaugelben Spiegel zu einer Zersplitter für feindliche Flammenschiffe, auch die Apfelschimmel der afrikanischen Züger. Die Rösse schnobren und schraubten mit gefräubter Wädhne. Siebt es nirgends Ruhe, nirgends ein Ende solcher Qual? In dem brüllenden Flammengirle trenn Zuaven und Turcos wie zitternde Län mehrerden umher.

Nein, die Kanone grohlt und läßt nicht ab zu grohnen. Immer näher wirbeln Eisenplitter, ein Feuerregen stößt umher, als gelte es Sodom und Gomorba. Das gollische Fußvolk wankt, die Afrilaner heulen in wilder Wuth. Da schüttern die Reihigen ihre Zügel und spornen ihre schäumenden Renner in glimmer Raserel. Ueber halbbrechende Abhänge hinab stürzen sie den gräßlichen Feuereschländen entgegen, überreiten die von Stufe zu Stufe flimmernden

deutschen Stürmer, wie Habewind die Disteln niederbengt. Aber der Wind zieht machtlos vorbei, die Disteln erheben sich wieder — wo die blanken Schwader angesprengt, liegen sie hingefächert wie ein Spiel Karten. Mann und Roß wälzen sich übereinander, über sie hinweg dringt unerbittlich der deutsche Sturmwind. Noch zähes Anklammern an den vertheilidigen Boden... noch wüthender Anlauf, den Ring zu durchbrechen... aber fest wie Uferfelsen erwarten die Deutschen diese Sturmfluth, die sich wie Schaum ohnmächtig an ihnen bricht. Auf schützloser Hochfläche zusammengequetst, in der kleinen Festung eingepfercht, erhält das müde Heer ein ununterbrochenes Feuer plagerender Granaten. 20 000 Sprenggeschosse durchlegen über Quer kreuzweise diese halbe Meile Boden, dies Amelsgewimmel von 100 000 Menschen. Aus Sedan leuchten rothe Flammen empor, aus 40 explodirenden Pulverkarrern schlagen mit dumpfen Knall lange Rauchsäulen auf. Das ist mehr als Menschen ertragen können... die weiße Fahne weht auf den Wällen. Rückwärts schwanen gestickte Seldensahnen, von Kugeln in flappende Hälften gespalten; lose noch an der Stange haumelnd, die Fahne von Jena und Austerlitz. Are, ihr Adler und Tricolore! Mit voller Jantischaren-muff, Rauchsweige an den Helmen, in irrlichem Takt mit gleichem Schritt und Tritt rückt das Germanen-Heer aus den eroberten Gehölzen.

Die feuchte Erde haucht einen saden Geruch aus, wie von Pulver und Blut, todtte Rösse grünen schauerlich mit aufgerissener Kieler. Ade, Gloria der großen Nation! Stolz schwebt der deutsche Adler über die Wahlstatt und steigt zur Sonne hinan.

So schilbert Carl Bleibtreu die Schlacht von Sedan in der Zeitschrift „Für alle Welt.“ Das war vor 25 Jahren, heute feiern wir die Erinnerung an jene Vorgänge. Wir feiern sie freudigen Herzens, aber wir wollen sie nicht feiern in Hochmuth. Denn die Schande der Schwärze haben über die stolzen Gebäude der Menschenhand zu verhängen, als wären es Kartenhäuser kindlicher Tändelei. Wir wollen uns freuen unserer Kraft, aber wir wollen uns nicht überheben, als wären Rösse und Reihige die Säulen der Volkswohlfahrt und der Hort der Beständigkeit der Macht. Wir wollen uns nicht über-schlagen in nationaler Eitelkeit, als hätten wir das „Non plus ultra“ der Herrlichkeit erreicht im Stufengange menschlicher Entwicklung. Soll es zur Wahrheit werden, daß am deutschen Wesen noch dereinst die Welt genesen soll, so hüten wir uns vor dem Irrewege, ausschließlich auf äußerliche Dinge unser Streben zu richten. Das Glück ist eine schwere Sache, sagt Chamfort, es ist sich zu finden ist sehr schwer, und außer sich unmöglich. Wäge man von oben herunter lortan etwas mehr dazu thun, auf die wahren Wurzeln aller menschlichen Kraft hinzuweisen, als es bisher geschehen ist; hüte man sich davor, durch Brunt und Redeschwall das Volk in dem Wahne zu befestigen, als bestände die Bedeutung der Flamme in dem Rauch, den sie erzeugt. Das wäre der Anfang vom Ende, denn die Lüge ist

der Beute Verderben, im privaten, im sozialen, im nationalen und im staatlichen Leben.

Die Sozialdemokraten im Jahre 1870.

In dem Tagebuche des „deutsch-französischen Krieges von Paul von Epous“ finden sich Beweise dafür, wie 1870 die allgemeine Stimmung selbst in den Reihen der Sozialdemokratie eine ganz andere war wie heute. In den einmüthigen Kundgebungen aller Parteien für die kräftige Zurückweisung welcher Uebermuths wollten auch die Sozialdemokraten nicht zurückbleiben: Dr. Schweizer berief demzufolge eine von mehr denn 1000 Personen besuchte Volksversammlung — es war dazu, wie ein Redner mit Stolz bemerkte, „nur ein Bataillon der Schweizerischen Garde mobil gemacht“ — nach dem Lokale Bauhall in der Dresdenerstraße, um eine Antwort des deutschen Volkes auf das Friedensmanifest der französischen Arbeiter zu geben. Der Ton in dieser Versammlung entsprach ganz der allgemeinen Stimmung; der freche Uebermuth des bleichen Cäsar an der Seine müsse mit eisernen Ruthen gezüchtigt werden, denn kein Sieg sei der Seg der Reaktion über ganz Europa auf lange Jahre hinaus. Die Be-fürwörter der Sozialdemokraten, die Befreiung des Arbeiters von der politischen und sozialen Knechtung, sagte Dr. Schweizer, würden durch diesen Krieg nicht beeinträchtigt, sondern in hohem Grade gefördert, der Sturz Napoleons müsse sich notwendiger Weise zu einem Sieg in der Freiheit umgestalten. — In gleichem Sinne sprachen sich fast alle übrigen Redner aus. Es wurden folgende Resolutionen beschlossen: 1) Der binnen kaum 14 Tagen plötzlich heraufbeschworene europäische Kriegszustand beweist mehr als irgend etwas anderes das tiefe Verderbnis des jetzigen sozialen und politischen Zustandes der Gesellschaft und bei entsprechenden despolitischen oder reaktionären Staatsweisen sind solche Erscheinungen möglich. 2) Der Friedensstörer ist diesmal Ludwig Napoleon Bonaparte, der zum Zweck der Besetzung innerer Schwierigkeiten den Krieg gewalt-sam herbeigeführt hat, indem er zugleich die Souveränität des spanischen Volkes und die Ehre Deutschlands zu verlegen suchte. Spanien und Deutschland, indem sie zum Schwere greifen, kämpfen ver-theidigungswiese für ihre Unabhängigkeit und ihre Ehre. 3) Die Versammlung erklärt sich mit dem Aus-ruf der Pariser Arbeiter einverstanden, begrüßt denselben als Zeichen aufgeklärter und fester Befinnung mit Freuden, spricht die Ueberzeugung aus, daß über-haupt die Mehrheit des aufgeklärten französischen Volkes das Treiben seiner Regierung nicht billigt und knüpft hieran die Hoffnung, daß es der Thätigkeit des demokratischen Frankreichs geizigen werde, noch recht-zzeitig dem begonnenen Frevel Einhalt zu thun.“

des Sports. Dann verbraucht ferner die gesteigerte Muskelthätigkeit das überflüssige Fett, und die Ent-fettung des Herzens und der großen Adern hat den unschätzbaren Vortheil, daß der Umlauf des Blutes dadurch erleichtert und beschleunigt wird. Wenn aber das Blut leicht durch die Adern fließt, der ist gesund und glücklich, denn Gesundheit ist unbedingt nicht nur das Mittel und die Bedingung zum wahren und frohen Lebensgenuss, sondern sie ist auch die Amuth und Schönheit.

Bei fetten Menschen ist nämlich im Durchschnitt der Blutumlauf beeinträchtigt und das Blut der unteren Körpertheile kann nur langsam und schwer zum Herzen zurückfließen.

Bei mageren Personen fassen in der Regel die Lungen zwei- bis dreimal mehr Blut und Luft als bei den fetten. Der Ausspruch Cäsars: „Loh wohl-belebte Männer um mich sein,“ ist treffend charak-teristisch, denn der Magere handelt und denkt schneller als der Dicke. — Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Mangelnde Menschen halten den Wasser- und Rad-sport für ein gefährliches Vergnügen, weil sie und da kleine Anfälle bekommen, sie vergessen nur die wohlthätigen Eigenschaften des Sports, sie denken nicht an die Summe von Halbtrunken und schwer-leidenden Menschen, die jährlich durch diese mechanischen Heilmittel wieder gesund und lebensfreudig werden.

In Anbetracht dieser großen Anzahl Geheilter fallen die wenigen und kleinen Unglücksfälle durchaus nicht ins Gewicht. Die Ueberänglichkeit vergessen eine unge-gar, daß durch Angst und Verwelschung eine unge-gar Anzahl frühzeitig stirbt. Krankheit, Gesundheit und Lebensdauer, früher oder später Tod sind durch-aus kein Fatum, kein unüberwindbares Schicksal, wie viele Menschen glauben. Jeder Mensch hat es viel-mehr in seiner Gewalt, Gesundheit und langes Leben, körperliche und geistige Wohlfahrt zu erreichen, wenn ihm nicht an festem Willen mangelt. Es lassen sich selbst viele der angeborenen Krankheitsanlagen durch eine richtige Lebensweise abschwächen oder sogar auf-heben.

Der Sport ist für unsere Generation um so mehr ein unerlässliches Bedürfnis geworden, als unsere ganze Lebensweise eine verwelschende und naturwidrige

ist, wodurch der menschliche Organismus in erhöhtem Maße allen Einflüssen der Erkrankung und Schwächung ausgesetzt ist. Zu bedenken ist es im höchsten Grade, daß es für die Damenwelt nach den modernen An-sichten nicht schädlich ist, sich dem Wasser- oder Rad-sport zu widmen. Und wie empfehlenswerth wäre gerade der eine oder andere Sport dem weiblichen Geschlecht, dessen Nerven so häufig den mannigfachen Martern ausgesetzt sind. Freilich wäre das Zweirad für die Damenwelt nicht zu verwerthen, aber für den Heilzweck ist es gleichgültig, ob ein Zwei- oder Dreirad benutzt wird. Das Dreiradfahren kann doch auch bei Damen niemand unanständig finden, zumal wenn die Fahrten außerhalb der Stadt gemacht werden. Doch gegen die allmächtige Göttin „Mode“ ist nicht anzukämpfen, und so müssen sich die Damen mit dem Spazierengehen und denjenigen mechanischen Heil-mitteln begnügen, welche sie in ihren Zimmern benützen können, die aber nicht den wünschenswerthen Er-folg haben, weil jede Abhärtungsmethode mangelhaft ist, die nicht in freier, frischer Luft vollzogen werden kann. Wo dann jeder Sport aus irgend einem Grunde unmöglich ist, da sollten es die Menschen wenigstens nicht verschmähen, täglich — auch bei Wind, Regen oder Kälte — einen Gang ins Freie zu machen. Schon der Umstand, daß man im Gefühle der Körper-kälte eine immer wärmere Stubentemperatur verlangt, daß man sich reizbar oder schwer im Kopfe fühlt, ist ein warnendes Zeichen, daß die Haut bereits die ner-voßen Kennzeichen der Verwelschung kundgibt.

Wie anders wirkt da die Ausübung irgend eines Sports, dessen Vortheile wir noch einmal kurz zu-sammenfassen wollen. Innere Störungen werden ge-hoben, schwächer gebliebene Organe, auch ganz besonders diejenigen der Ernährung und Verdauung werden ge-stärkt, das Allgemeinbefinden bessert sich, das Gemüth wird heiterer, der Geist beweglicher und freier, die ganze Haltung wird sicherer und selbstbewußter. In-dem der Brustkorb sich erweitert, wird den Lungen-krankheiten vorgebeugt, durch Bewegung und ver-stärkten Stoffwechsel kommen Störungen, Bleichsucht, Fettsucht und Hämorrhoiden nicht zur Ausbildung, kurz, der ganze Körper bleibt rüstiger und wider-standsfähiger bis ins höhere Alter.

Zur Organisation des Handwerks

meint die „Korrespondenz für Centralblätter“ die Meisterprüfung, von welcher künftig der Meisterstitel abhängig sein soll, ist so einfach, daß Niemand Grund hat, sich auf das Bestehen einer solchen Prüfung etwas einzubilden. Der Meisterstitel in der neuen Vorlage sei deshalb ein hohes schmeichelndes Belohnung. Bei Beginn der Konferenz mit den Innungsvertretern hätten nach vorübergehenden Nachrichten die Reglements-Kommissionen gleich bei Beginn der Konferenz die Erörterung des Befähigungs-Nachweises sich entscheiden werden. Die „Korrespondenz für Centralblätter“ meint, daß, wenn der Reichstag auch nicht gleich bei dieser Organisations-Gesetzgebung die Frage des Befähigungs-Nachweises vollständig lösen könne, doch wenigstens über den Grundsatzentscheidungen werden müsse, daß nur derjenige, der etwas gelernt hat, als Meister aufzutreten darf. Diese Ausführung richtet sich offenbar gegen die Bestimmung, daß derjenige, der fünf Jahre hindurch selbständig ein Handwerk betrieben hat, auch ohne Prüfung berechtigt sein soll, Lehrlinge zu halten. Auch die „Nationalz.“ führt gegen die Meisterstitel an, daß in der Meisterprüfung nur so geringe Fertigkeiten nachgewiesen werden, daß der durch den Titel befundene Befähigung sicher keinen verständigen Konsumenten veranlassen wird, dem „Meister“ den Vorzug vor einem diese Befähigung nicht führenden Handwerker zu geben; er wird sich nach wie vor nach den Leistungen richten. Aber trotzdem ist nicht zu verkennen, daß die Vorschritte einen ganz willkürlichen Eingriff in altergebräuchte Verhältnisse bedeuten. Wer einen eigenen Betrieb als Handwerker selbständig leitet, ist nach deutschem Sprachgebrauch „Meister“; es ist durch nichts gerechtfertigt, aber in kleinen Verhältnissen kann es immerhin eine Schädigung bedeuten, wenn Leute, die vielleicht erheblich mehr können, als in der Meisterprüfung verlangt wird, aus irgend welchen Gründen oder sich ihr nicht unterzogen haben, zu einer nach der Bezeichnung untergeordneten Klasse von Gewerbetreibenden herabgedrückt werden. Wie unbedeutend dieser Vorschlag auch erscheinen mag, auch er zeigt doch, wohin die Reize gehen würde.

Politische Rundschau.

Elbing, 31. August.

Deutschland.

In den amtlichen Rundschauern der preussischen Bistümer wird jetzt folgende Verordnung, die der in Fulda versammelte preussische Episkopat erläßt, veröffentlicht: „Indem Wir mit unseren Vorgesetzten die Fortdauer der Bedrängnisse, welche die gewaltsame Besitznahme Roms über das Oberhaupt unserer heiligen Kirche vor 25 Jahren verhängt hat, aufs Tiefste beklagen, ordnen Wir hiermit an, daß am Sonntage, den 22. September d. J., in allen Doms, Stiften, Klöstern und Pfarrkirchen, sowie den Kirchen mit selbständigem Gottesdienste eine Vitanacht vor ausgefertigtem Allerheiligsten Sakramente gehalten werde, um den hl. Vater und die Kirche in ihren Bedrängnissen dem Schutze des Allmächtigen besonders anzuempfehlen.“ — Der 22. September ist der Sonntag nach dem Gedentage des Einzuges der italienischen Truppen in Rom und diese Vitanacht ist in allen preussischen Diözesen angeordnet. Von besonderen Bedrängnissen des Papstes ist nichts bekannt, seine kirchliche Wirksamkeit ist in keiner Weise eingeschränkt und verhältnißmäßig er die höchste Achtung und niemand bedrängt ihn in seinem Amt, worin er als Souverän auch weltlich herrscht, nur der kirchliche Streit ist in dem geeinigten Italien aufgegangen. Die göttliche Vorsehung hat dies so gewollt, und gläubige Katholiken, wie z. B. der Abg. Waldeck, haben auch die weltliche Herrschaft des Papstes als unnötig für seine kirchliche Wirksamkeit bezeichnet. Die letzten 25 Jahre haben gezeigt, daß dem so ist.

Am 1. Oktober tritt im Verkehr nach den Seehafenstationen im Gruppen- und Wechselverkehr der preussischen Staatsbahnen ein neuer Ausnahmestaxi für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, Raps- und Rübsaat, Malz, Mühlenzergüsse und Rasteeerzeugnisse, aus Getreide oder Mühlenzergüssen hergestellt, zur Ausfuhr über See nach den außerdeutschen Ländern mit Einschluß der deutschen überseeischen Kolonien in Kraft. Ueber die Höhe der Frachttaxe ertheilen die Verkehrs-Bureaux der Eisenbahndirektionen Auskunft.

Der Kaiser traf Freitag, von Demmin kommend, um 7 Uhr Abends auf der Wildparkstation ein und begab sich nach dem Neuen Palais.

Oesterreich-Ungarn.

Der Minister des Innern Graf Klemsens segnete anlässlich der zweifellos aus dem stark verschuldeten Oesterreich-Ungarn nach Tarnopol eingeschleppten Fälle von Cholera asiatica an die Landesbehörden einen Erlaß, in welchem die umfassendsten Maßregeln zur Hintanhaltung der Einschleppung und Verbreitung der Cholera angeordnet werden.

Frankreich.

Der französische Gesandte in Peking Gherard hat den Minister des Auswärtigen Favartux benachrichtigt, daß die chinesische Regierung infolge der vorgebrachten Reklamationen betreffs der Gewaltthätigkeit gegen die Missionsanstalten in der Provinz Sz-tschwan eingewilligt habe, eine strafrechtliche Sühne zu gewähren und eine Entschädigungssumme von 4 Mill. Francs zu zahlen.

Großbritannien.

Bei der Beratung über die Bewilligung von 20 000 Pfund Sterling zur Vorbereitung des Baues der Ugandabahn erklärt Untersekretär Curzon im Unterhause, es sei beschlossen worden, die Bahn von Nombola bis Uganda zu bauen. Es handelt sich um die Entwicklung der Hülsenquellen nicht nur Ugandas, sondern auch der oberen Gewässer des Nils und des Distriktes am Victoriae. Ueberdies würde, wenn England nur die Hälfte des Weges der Bahn baue, Deutschland dieselbe bis zum See bauen.

Im Oberhause erklärte Lord Salisbury, es jänden Unterhandlungen mit Frankreich über alle Fragen betreffend die beiden Ufer des Melong statt. Er glaube, in Frankreich herrsche in einem gewissen Grade die Tendenz, Englands Forderungen und Rechte zu unterschätzen. England trete aber in freundschaftlicher Weise an die Erörterungen heran, und würden diese Erörterungen zweifellos zu einem belde Reglerungen befriedigenden Resultat führen.

Bulgarien.

Das militärische Blatt „Boenni Bist“, welches von der Opposition als ein Organ des Kriegsministers hingestellt wurde, und welches die Aufhebung der Verfassung und die Errichtung einer Militärdiktatur empfahl, ist suspendirt worden.

Belgien.

Der Senat nahm das Schulgesetz an. — Wie die „Independance Belge“ meldet, ist Lieutenant Cassart in einem heftigen Kampfe gegen

die Mahdiken bei Abba gefallen. Gerüchtwiese verlautet auch, daß 19 andere Soldaten dafelbst umgekommen seien.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Aus Anlaß der Festlichkeiten des Sedantages sind Absperrungen von Straßenzügen angeordnet worden in einem Umfange, wie wohl noch nie zuvor in Berlin. Neben den an den Vormittagen von Paradedagen üblichen Absperrungsmaßregeln sind Anordnungen getroffen worden für die Spalierbildung der 30,000 Schulkinde unter den Bänden für die Zeit von 10—11 Uhr Mittags und sodann polizeiliche Vorkehrungen für die Illumination am Abend, die wenigstens gleichzeitig stattfindenden Zapfenstechen im Lustgarten das zum ersten Mal an einer Illumination mitbetheiligte Schloß und seine Umgebung fast unerkennbar machen.

Hamburg. Der Donnerstag Abend zu Ehren der deutsch-amerikanischen Veteranen im Ludwig'schen Festsaale veranstaltete Sommer verließ in glänzender Weise. Nach Gesangsbeiträgen des Behervereins eröffnete der Schriftführer des Kriegerverbandes Geertz den Comers und hat, das erste Glas auf das Wohl der amerikanischen Gäste zu leeren. Sodann ergriff der Vorsitzende des Kriegerverbandes, Hauptmann Brückmann, das Wort zu einer längeren patriotischen Ansprache und hieß die amerikanischen Gäste herzlich willkommen im alten Vaterlande. Der Vorsitzende der Chicagoer militärischen Vereinigung Notar Schlaeder dankte für den herzlichen Empfang. Allen Theilnehmern an dem Comers wurde eine Erinnerungsmedaille überreicht. Gestern Vormittag vor ihrer Abreise nach Friedrichsruh hatten die amerikanischen Veteranen an dem Kriegerdenkmal einen großen Vorbekranz mit der auf weißer Aftaschleife angebrachten Aufschrift: „Von den Kameraden aus Amerika“ niedergelegt.

Braunschweig. Das Staatsministerium macht bekannt, daß am 2. September alle Bureauz und Klassen der Braunschweigischen Behörden während des ganzen Tages geschlossen bleiben, soweit nicht das dienstliche Interesse eine Abwechslung von dieser Verfügung erfordert. Die Gehälter und Pensionen werden bereits am 31. c. zur Auszahlung kommen.

Friedrichsruh. Vierzig deutsch-amerikanische Veteranen mit ihren Damen brachten gestern Mittag 12 Uhr dem Fürsten Bismarck ihre Ovation dar. Vier Herren wurden zum Frühstück geladen, welches eine Stunde dauerte und unter lebhafter Unterhaltung, namentlich von Seiten des Fürsten, einen äußerst interessanten Verlauf nahm. Inzwischen hatten sich die übrigen Theilnehmer an der Jubiläumssahrt vor dem Schlosse aufgestellt. Der Fürst trat vor das Portal, schritt die Front der Veteranen ab und unterbleibt sich mit vielen derselben in leutseligster Weise. Der Vorsitzende der Chicagoer militärischen Vereinigung, Notar Schlaeder, brachte ein Hoch auf den Fürsten aus, in welches alle Theilnehmer begeistert einstimmten. Fürst Bismarck toastete auf die Deutschen Amerikas und gab wiederholt seiner hohen Freude über den Besuch Ausdruck. Zum Schlusse desirirten die Theilnehmer nochmals unter wiederholten Hochrufen vor dem Fürsten. Freudig überrascht waren alle von dem über alles Erwarteten guten Aussehen des Fürsten.

Augsburg. Freitag Nachmittag 2 Uhr wurde die 36. Generalversammlung des „Allgemeinen deutschen Genossenschafts-Verbandes“ mit einem Hoch auf die Stadt Augsburg geschlossen. Angenommen wurde ein Antrag, darin zu wirken, daß gegenwärtige Beschlüsse im Reichstage gegen die Konsumvereine hintangehalten werden und ferner ein Antrag, welcher die Hebung des Handwerks durch Gründung von Handwerker-Genossenschaften empfiehlt. Hierbei sollen die zu gründenden Handwerker-Genossenschaften Deutschlands thumlichst von den bestehenden Genossenschaften unterstützt werden.

Darmstadt. Am diesjährigen Sedantage wird in allen fiskalischen Staatsbetrieben den Kriegsveteranen von 1870/71 der ganze Tag ohne Verkürzung des Arbeitslohns freigegeben.

Frankfurt a. d. O. In dem Nachbar-dorfe Aurth sind vorgestern 17 Gehöfte mit 40 Gebäuden abgebrannt. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Demmin. Nach dem Mandir und der sich daran anschließenden Parade ritt der Kaiser an der Spitze des 2. Pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 9 in die Stadt zurück, wo er von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge enthusiastisch begrüßt wurde. Er begab sich zur Frühstückstafel nach dem Offiziers-lasino; die Abfahrt zum Bahnhof erfolgte um 2 Uhr.

Tiegenhof. Mittwoch Abend trafen 6 Kärbe mit 200 Stück Vreistauben der Fortifikation Danzig auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Donnerstag früh 4 Uhr wurden die Tauben in der Richtung nach Danzig aufgelassen. Zuerst flogen die Thiere seltwärts eine kleine Strecke, dann pfeilgeschwind in gerader Richtung bis an die Zudersfabrik, kehrten dann zurück, und nahmen dann in saulendem Fluge die Richtung nach Danzig. Um 7 Uhr Morgens traf bereits auf dem hiesigen Bahnhofe die Nachricht ein, daß die Tauben alle wohlbehalten in Danzig eingetroffen waren. — Mittwoch Nachmittags und Abends herrschte hier zeitweise ein starker Wirbelwind. Hierbei wurden die Flügel der Windmühle des Herrn Janzen in Rückenau heruntergerissen und vollständig zerstört. Auch an anderen Stellen hat der Sturm Schaden angerichtet. — In unserer Niederung giebt es in diesem Jahre sehr reichlich Hasen. Die Hühnerjagd ist sehr ergiebig, einzelne Jäger schließen täglich 50 bis 60 Stück.

Krojanke. Die gerichtliche Eintragung der Mitglieder der hier in diesem Monate gegründeten Raiffeisenkasse ist nunmehr erfolgt, so daß demnächst der Geldverkehr eröffnet werden wird. Die Kasse verzinst Spareinlagen ihrer Mitglieder mit 4 und solche von Nichtmitgliedern mit 3 pCt. Für Darlehne, welche durch jährliche Abzahlungen abgetragen werden können, sind an die Kasse 5 pCt. zu entrichten.

Stuhm. Gegenwärtig herrscht in unserer Stadt unter den Kindern Diphtheritis. Todesfälle sind bereits vorgekommen. In Stuhmertebe sind mehrere Personen an Brechdurchfall erkrankt. Die Ruhr in dem Nachbar-dorfe Hintersee ist noch nicht erloschen. Es wird angenommen, daß der gegenwärtige Süd-Windwind diese Krankheit an andere Ortschaften übertragen hat, weil die Krankheit nach Osten hin zunimmt.

Zanowitz. Der Getreide- und Broodkuehändler S. W., dem, wie gemeldet, vor acht Tagen des Nachts verschiedene Kleidungsstücke gestohlen wurden, soll dieselben bereits wieder erhalten haben. Ein Unbekannter hat die Gegenstände an Arbeiter auf einem benachbarten Gute für billiges Geld verkauft und ist dann in der Richtung nach Rogowo verhuft. Zu bedauern sind die Hineingefallenen, da sie nun weder Geld noch die Kleidungsstücke dafür besitzen. — Auf dem königl. Ansiedlungs-gute Zanowitz werden zur Zeit durch einen Geometer Vermessungsarbeiten behufs Festlegung

der Grenzen vorgenommen. — Die Herren Spizer und Schiome von hier beabsichtigen auf ihrem in Znin errichteten Holzniebderlageplaze eine Dampf-Schneeb-mühle in Betrieb zu setzen. — Die Wirtin Agathe Strazk aus Mutschin beabsichtigt auf der ihr gehörigen, außerhalb des Dorfes gelegenen, bisher unbebaut gemessenen Parzelle Nr. 46 eine neue Ansiedelung zu gründen.

Allenstein. Als Prinz Albrecht auf dem Deuthener Plage die Regiment 3 und 43 besichtigte hatte, ritt er an die zur Parade angetretenen Krtegervereine heran. Da bemerkte er einen Veteranen von 1866, der mit dem Militärehrenzeichen 1. Klasse geziert war, den Stellmachermeister Sadowski aus Allenstein. Er erkundigte sich danach, durch welche tapfere That sich der Veteran den Orden verdient habe, und erfuhr, daß Meister S. als Musketier mit einem Kameraden dieselbe große Trommel nebst Trommelwerk erobert hat, die bei der vorangegangenen Vorstellung vom Regiment 43 benutzt wurde. Mit huldvollen Worten drückte der Prinz dem alten Krieger seine Anerkennung aus. — Donnerstag Mittag traf der Oberpräsident v. Bismarck hier ein und besichtigte das Gymnasium, dessen Schüler unter Vorantritt ihres Pflezer- und Trommler-Korps ihre turnerische Uebungen vorführten. Der Oberpräsident hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Landesherren schloß. Sodann begab sich der Oberpräsident in das Kreisshaus, wo die Spitzen der Behörden verammelt waren. Später unterzog er die Irrenanstalt Kortau einer eingehenden Besichtigung, nahm auf dem Rathhause die Vorstellung des Magistrats und der Stadtverordneten entgegen und fuhr dann nach Osterode weiter.

Königsberg. Dem vorbereiteten Komitee zur Errichtung eines zoologischen Gartens ist es gelungen, mit einer der ersten hiesigen Banken ein Abkommen zu treffen, wonach die Bank zum Ankauf der erforderlichen Grundstücke, Bauschleifen und Einrichtungen 400,000 Mk. verauslagen will, falls ihr Bürgschaft beschafft wird. Diese Bürgschaftseistung ist durch die Ausgabe von Garantiefcheinen erzielt, die bereits in großer Anzahl dem Komitee zugegangen sind. Durch die Gründung des Garantiefonds ist der „Thiergarten-Verein“, der heute schon mehrere hundert Mitglieder zählt und sich des Wohlwollens der Regierungsbehörden erfreut, in die Lage versetzt, sich um die Erweiterung von Korporationsrechten bemühen zu können. Das Unternehmen soll im Laufe des Jahres 1896 vollendet werden. Die Garantien sind an die durch Ausstellung eines Garantiefcheins übernommenen Verpflichtungen nur bis zum 1. Januar 1897 gebunden.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 31. August.

Wuthmachliche Witterung für Sonntag, den 1. September: Wollig, veränderlich, ziemlich warm, windig, Strichregen. Vebhoft a. d. Küsten; für Montag, den 2. September: Veränderlich, mäßig warm, windig. Starker Wind a. d. Küsten.

Unsere Todten. Wenn jedes mahnende Wort des begeisterten Dichters von „Vater und Schwert“: „Bergh die treuen Todten nicht“, allgemeine Beherzigung verdient, dann ist es wohl die 25-jährige Jubelfeier des Sedantages. Wir entbleiben uns dieser Pflicht, indem wir die Namen aller der Männer aus dem Stadt- und Landkreise Elbing, welche im Jahre 1870/71 mit ihrem Herblute Deutschlands Einheit erkämpften, veröffentlichten. Die Helden hießen: Wilhelm Freund, Johann Kutsch, Karl Katschinski, Johann Dan, Wilhelm Banz, Gottfried Bannewitz, Franz Braun, Bernhard Rahne, Heinrich Luborf, Gottfried Samland, Ferdinand Kattel, Wilhelm Zielau, Friedrich Paulat, sämmtlich aus Elbing. August Vemke-Tolkemitt, Wilhelm Vledtke-Bangritz-Kolonie, August Zimmermann-Bangritz-Kolonie, Paul Jochim-Dörb.d., Franz Wölke-Tolkemitt, Johann Kern-Tolkemitt, Franz Stegnath-Klofendorf, Anton Graf-Frid's Biegele, Gottfried Domke-Bangritz-Kolonie, August Schulz-Kreutzsch, Ernst Griebenow-Sr. Mausdorf, Ernst Gerdien-Gilbenobben, Jakob Wlung-Kreuzfelde, Bartel Grübenow-Jeyer, Gottfried König-Jeyersnieberlampen, Johann Kleib-Jeyer, Johann Krause-Gr. Mausdorf, Gottfried Lebr-Kreutzsch, Ferdinand Matern-Melskatein, Johann Radloff-Hüdenau, Johann Steln-Hegewald, Gottfried Siegemann-Wolfsdorf, Wilhelm Schulz-Ternonova, Johann Wolf-Neuendorf und Jakob Krause-Fischer-lampe. Nicht mit einbegriffen in die so erschreckend große Zahl sind die geborenen Elbinger, die beim Ausbruch des Krieges aus andern Domicilen eingezogen wurden und den Heldentod fanden, wie die Leutenants Haake, Runge, Siegmund, Behrend, Wirtemberg etc.

Stadtverordnetenversammlung. Zur Kenntnissnahme wird zunächst mitgetheilt, daß Herr Oberbürgermeister Editt einen hwoöchigen Erlaubungsurlaub erhalten und bereits angetreten hat. — Weiter wird mitgetheilt, daß der Verammlung eine Einladung zur Theilnehmung an der Sedantage zugegangen ist. — Ein Rechenschaftsbericht des Vereins vom Rothen Kreuz ist eingegangen und wird der Beitritt zu dem Verein mit Rücksicht auf den guten Zw.d und den geringen Beitrag von nur 1 Mk. jährlich aufs wärmste empfohlen. — Darauf wird zur Wahl von 5 unbesoldeten Stadträthen geschritten. Es scheiden mit Ende dieses Jahres aus dem Magistratskollegium aus die Herren Stadträthe Haenzler, Wiens, Zimmermann, Sauffe und Art. Es wurde in voriger Sitzung die Wiederwahl durch die Abtheilung empfohlen. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden der Versammlung haben sich die Herren Stadträthe Haenzler, Wiens, Sauffe und Art bereit erklärt, im Falle etwaiger Wiederwahl die Wahl annehmen zu wollen, während Herr Stadtrath Zimmermann erklärt hat, eine etwaige Wiederwahl ablehnen zu müssen. Die Abtheilung hat für Herrn Stadtrath Zimmermann die Wahl der Herren S. Thiesen und Antter Neumann mit je 3 Stimmen empfohlen. Bei der nunmehr stattfindenden Wahl werden wiedergewählt die Herren Stadträthe Haenzler (einstimmig), Wiens (mit 37 von 38 Stimmen, 1 St. erhielt Herr Löwenstein), Sauffe (mit 35 St. von 38; 1 Zettel war unbeschieden, je 1 St. erhielten die Herren Wiedwald und Augustin) und Art (mit 33 St.; Herr Dreitenfeld erhielt 2 und die Herren S. Thiesen, König und Löwenstein je 1 St.). Für Herrn Zimmermann wurden die Herren S. Thiesen und Antter Neumann durch die Abtheilung und Herr Löwenstein aus der Versammlung vorgeschlagen. Herr S. Thiesen wurde mit 21 St. gewählt; es erhielten die Herren Rentler Neumann 6, Löwenstein 9, Bäckermeister Flage 1 St. — Die Verammlung beschloß, die Konvertirung der 4prozentigen Stadtanleihe von 1892 in Höhe von 678 145 Mk. Herrn Löwenstein zu übertragen für eine Provision von 4 pCt. Herr Löwenstein will

indef nur die thätlichsten Anstalten gebt et haben und hat sich bereit erklärt, etwaigen Ueberdub an die Stadt zurückzuerflaffen. — Hierbei wurde die Mittelstellung gemacht, daß der Magistrat die Verschmelzung der Sparkassen-Schuld und Stadtanleihe für spätere Zeit im Auge behält. — Zum Bau-deputirten wurde an Stelle des Herrn Kaufmanns Piehschel, welcher mit Rücksicht auf die Bergüberung seines Geschäftes dieses Amt niedergelegt hat, Herr Uhrmachermeister Staebe gewählt. — Zur Kenntnissnahme wird ein Schreiben der „Anton“ mitgetheilt, in welchem die „Anton“ bittet, hinsichtlich der etwaigen Maßnahmen gegen eventuelle Verkehrsbehindernisse in der Schmiedestraße erst den Betrieb abzuwarten. — Nach einer Mittheilung des Herrn Bürgermeister Dr. Conrag werden die Arbeiten so gefördert, daß in der zweiten Hälfte des September der Betrieb der Straßenbahn eröffnet werden könnte. Fraglich ist es indeß, ob bis dahin die formelle Seite der Betriebsöffnung geregelt ist. — Die durch Einberufung der Herren Lehrer Zimmermann von der V. Mädchenschule und Weß von der IV. Knaben-schule zu einer 10wöchigen militärischen Uebung erforderlichen Vertretungskosten werden bewilligt. — Die Bewilligung eines Stipendiums wird veragt. — Der stellvertretende Vorsitzende Herr Weßner legt es den Stadtverordneten ans Herz, bei dem Auszuge am Sedantage nicht gleich auszu-nderzugehen, sondern nach der Feier am Kriegerdenkmale noch zusammenzutreiben und den Umzug durch die Stadt mitzumachen. Die Sitzung wurde nach 7 Uhr geschlossen.

Ueber die Theilnahme der hiesigen Weltfirma F. Schichau an der Sedantage hören wir, daß diese Firma sämmtlichen in ihren Etablissements beschäftigten Combattanten des Feldzuges 1870/71 (ca. 230 Mann) ein Geldgeschenk von 20 Mark pro Mann gewährt; dieses Geschenk ist an die bejünglichen Personen bereits ausgezahlt. Im Weiteren vertheilt die Firma an alle bei derselben beschäftigten Leute unentgeltlich Marken, hiervon erhält jeder Behertrahete 10 Marken, jeder Unbertrahete 5 Marken, so daß die Gesamtzahl dieser zur Vertheilung gelangenden Marken etwa 25 000 Stück beträgt; für diese Marken sind in Vogelhang erhältlich für 1 Marke 1 Glas Bier, für je zwei Marken 1 Tasse Kaffee oder 1 besetztes Butterbrod oder 2 Würstchen mit Brod. Für nicht verausgabte Marken wird den Betreffenden der entsprechende Betrag seitens der Firma F. Schichau gegen Ablieferung der Marken gezahlt. Die genannte Firma hat für den Festzug folgende Anordnungen getroffen: Am 1. September Vormittags 11 1/2 Uhr marschiren die Angestellten und Arbeiter der Locomotivfabrik mit Musik von Treittkenhof nach der Schichaufstraße, dieser Zug schließt sich hier den Angestellten und Arbeitern der Maschinenfabrik und Schiffswerft beim Abmarsch zum allgemeinen Festzuge an. Dem Schichau'schen Festzuge voran marschirt das Musikkorps, es folgen die Combattanten des Feldzuges 1870/71, sodann die Angestellten und Arbeiter der Schichau'schen Werke. Alle Theilnehmer erhalten von der Firma Schichau unentgeltlich Eintrittskarten für Vogelhang.

13. Westpreussische Provinzial-Lehrerver-sammlung. Für die 13. Westpreussische Provinzial-lehrerver-sammlung, welche in den Tagen vom 1. bis 3. Oktober cr. in Könitz stattfindet, sind bisher folgende Vorträge angemeldet: 1) Die Umgestaltung der Bildungsziele in der Volksschule nach den Forderungen der Gegenwart. (Verbandsthema des deutschen Lehrervereins. Referent: Herr Bachhaus-Könitz.) 2) Der Zeichenunterricht in der Volksschule. (Verbandsthema des westpreussischen Provinziallehrervereins. Referent: Herr Dittmar-Danzig.) 3) Die Theilnahme des Lehrers an der Schulverwaltung. (Verbandsthema des deutschen Lehrervereins. Referent: Herr Göhr-Danzig.) 4) Friedrich Wilhelm Dörpeld, ein Volksschuller-Meister von A bis Z. (Referent: Herr Neuber-Naubn.) — Es finden im Anschluß an diese Verammlung statt die Delegirtenversammlung des Provinziallehrervereins, westpreussischen Pestalozzi- und Brechereiten-Unterrichtervereins und die Generalversammlung der westpreussischen Lehrer-Sterbefasse-statt.

Von der Eisenbahn. Die Sperrvorrichtungen für die am 1. Oktober d. J. in Kraft tretende Bahnsteigsperrre sind auf hiesigem Bahnhof bereits in Angriff genommen, indem mit dem Senen des Zaunes an dem westlichen Ende des Bahnhofs längs den Anlagen bereits begonnen ist. Der Drahtzaun, welcher den Zugang zum Bahnsteig bisher verhinderte, wird durch einen Statetanzan ersetzt. Ebenso wird auf dem Bahnsteig längs des Empfangsgebäudes ein Statetanzan aufgestellt, in denselben werden Schieberthüren für den Durchgang der Reisenden nach und von den Zügen angebracht. Diese Thüren werden mit Thorhaken versehen, welche die Fahrkarten zu revidiren resp. abzunehmen haben. Der Zaun wird ca. 2 Mtr. vom Gebäude entfernt stehen und kann der Bahnsteig auch ohne Lösung einer Bahnsteigkarte betreten werden; nur solche Personen, welche nicht im Besitz einer Fahrkarte sind und an den Zug gelangen wollen, haben eine Bahnsteigkarte zu lösen. Am östlichen Ende des Bahnhofs werden Reitraden elngerichtet, welche von dem Vorplatz aus zu erreichen sind, und von dem nichtreisenden Publikum benutzt werden dürfen. Bisher waren die Bedürfnisanstalten dem Publikum, ohne im Besitz einer Fahrkarte oder Bahnsteigkarte zu sein, nicht zugänglich.

Die Nordostdeutsche Gewerbeausstellung zu Königsberg i. Pr., welche im Gegenstoß zu andern Ausstellungen, vorausichtlich mit einem Ueberdub abschließen dürfte, ist in Folge des überaus regen Besuches bis zur zweiten Hälfte des Monats September verlängert worden. Mit Rücksicht hierauf findet die Ziehung der damit verbundenen Lotterie, bestehend aus 3167 Gewinnen im Werthe von 100 000 Mk., General-Debit Leo Wolff, unumkehrlich am 16. September d. J. statt.

Eine Rundgebung des Kaisers an die deutsche Armee wird, wie wir erfahren, am 25-jährigen Gedentage der Schlacht bei Sedan erfolgen. Bekanntlich wandte sich Kaiser Wilhelm I. bei der 10-jährigen Weidert-hier unübergebliebenen Tages in einer von Schloß Babelsberg am 1. September darlsten Cabinetss-orre an die „Soldaten des deutschen Heeres“, welche nächst dem Dank des Kaisers zugleich die Wohnung enthielt, daß die Armee nur dann große Erfolge erringen kann, wenn sie ein Musterbild für die Erfüllung aller Anforderungen der Ehre und der Pflicht ist, wenn sie unter allen Umständen sich die strengste Disziplin erhält, wenn der Fleiß in der Vorbildung für den Krieg nie ermüdet und wenn auch der geringste nicht mißachtet wird, um der Ausbildung ein festes und sicheres Fundament zu geben.“ Diese Drebe, welche als Kernstück des großen Kaisers in den deutschen Kaiserneubunden angeschlagen ist, schließt: „Mögen diese kleine Worte jederzeit volle Beherzigung

finden — auch wenn ich nicht mehr sein werde — dann wird das deutsche Heer in künftigen Zeiten schweren Erntes, die Gott noch lange von uns fern halten möge, jederzeit, sowie vor 10 Jahren, der feste Hort des Vaterlandes sein.“ In diesen Tagen, da die Erinnerung an den siegreichen Felden so mächtig auflebt, sei jener schlachten und doch so bereiten Worte Wilhelms I. gedacht.

Sedan = Festzug. Auch der hiesige Turnverein beabsichtigt zum Festzug einen Festwagen zu stellen.

Ueber das Radfahren der Frauen schreibt eine Dame aus London: „Die Lust zum Radfahren hat jüngst noch mächtiger, besonders in der Mädchenschaft, um sich gegriffen. Man braucht nur um 10 Uhr Vormittags in den Battersee-Park zu gehen und man überzeugt sich davon. Hunderte zarter Wesen sieht man da dem Radfahren huldigen. Manche unter ihnen legen eine gewisse Erfahrung auf diesem Felde an den Tag. Andere sind offenbar Novizen, und Viele haben ihre Mütter zu Begleiterinnen, welche nothgedrungen Radfahren lernen mußten, um ihren Pflichten als Chaperones zu genügen. Lady Jenne gehört zu diesen; mit ihrem zwei reizenden Töchtern pflegt sie manche angenehme Spaziersfahrt zu unternehmen und sie bemüht ihr eisernes Roß auch zu Ausflügen in die Parklandschaften. Die Vortheile des „Bikens“ — man braucht wohl kaum zu bemerken, daß diese Vereinerung des Sprachschades aus dem Substantivum Bicycle gebildet ist — sind enorm. Beklagen doch die Kutscher des Westens sich, daß sie nicht die Hälfte der Einnahmen hätten, die sie früher machten. Die Besitzer von Mietzständen aber behaupten, die Nachfrage nach Pferden sei gegenwärtig um vieles geringer als je.“ Die betreffende Correspondentinnen verzeichnen so manchen Erlump des Fahrradens; sie nennt die Königin von Italien, die Prinzessin Maud von Wales und andere hohe Damen unter den Persönlichkeiten, welche sich des Rades bedienen. Ueber die fernere Notiz, daß Klavierfabrikanten behaupten, das Radfahren beeinträchtigt den Absatz von Klavieren, ist schon vor längerer Zeit berichtet. — Die Redaktion ruft allen schönen Radlerinnen ein frohliches „Fahr wohl!“ zu.

Musterriege. Zu dem vom 7. bis 9. September in Poppel stattfindenden Gaudiumfesten entsendet der hiesige Turnverein eine Musterriege.

Flechwasser für alle Stoffe. Ein Flechwasser, durch dessen Anwendung selbst die zartesten Farben nicht verändert werden, bereitet man auf folgende Weise: 26 Gramm gereinigtes Terpentinöl, 157 Gramm höchst fein rektifizirter Weingeist und ebensoviele Schwefeläther werden mit 15 Tropfen Zitronenöl gut zusammengeschüttelt und dann in einer verschlossenen Flasche aufbewahrt. Bei Anwendung des Flechwassers befeuchtet man die Flecke damit, ebenso auch ein Böschpapier und reibt mit letzterem diese aus.

Auf dem letzten Fohlenmarkt waren ca. 100 Fohlen aufgetrieben. Der Handel war anfänglich schleppend, da große Nachfrage nach Fohlen erster Qualität stattfand, von welcher nur eine geringe Zahl auf dem Marke war, wurde aber später lebhafter. Der Markt wurde bis 11 Uhr um 3/4 des Austriebes geräumt und zahlte man 75—245 Mark pro Fohlen. Käufer waren in großer Zahl erschienen.

Das Kaiser-Panorama, welches sich früher am Mühlendamm zahlreichen Zuspruchs erfreute, wird am Sonntag Nachmittag 5 Uhr in der Spieringstraße 16 parterre links wieder eröffnet werden. In der ersten Woche gelangen Aufnahmen der schönsten Gegenden des Rheins zur Ausstellung. Das Panorama bietet somit Gelegenheit, billig und bequem eine prächtige Rheinreise zu unternehmen. Am 1. und 2. September haben nicht nur die Theilnehmer an dem 70/71er Feldzuge, sondern auch die Combatanten aus den Jahren 48, 64 und 66 nebst ihren Frauen und je 2 Kindern völlig freien Eintritt zum Panorama.

In der Steuererhebungspraxis führt es zu vielfachen Mißständen und Klagen, daß im Falle von Höher-Einschätzungen, wie sie seitens der Einschätzungs-Kommission oft auf Gut Glück versucht werden, den dagegen erhobenen Einwendungen und Reklamationen kein Suspensiv-Effekt beigegeben wird, d. h. daß die Steuern der Höher-Einschätzung gemäß zwangsweise zwei Quartale hindurch erhoben werden, ohne daß die rechtzeitig angebrachten Einsprüche Berücksichtigung finden. Der Mehrbetrag wird zwar später, wenn die Reklamationen als begründet erkannt worden sind, wieder zurückgestellt. Immerhin erscheint die vorläufige Zahlung des unberechtigten Mehrbetrages als eine Art Vorstrafe, dessen Entrichtung an die Steuerbehörde den Steuerpflichtigen meistens sehr schwer fällt, um so mehr, als die Rückzahlung oft ein halbes Jahr auf sich warten läßt. Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit, daß diesem Mißstand abgeholfen werde, sei es, daß man die Reklamationen vor der Steuererhebung auf Grund der Höher-Einschätzung erledigt, sei es, daß man wenigstens die Erhebung des Mehrbetrages bis zu dieser Erledigung aussetzt.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt zeigte

viel Leben. Das Pfund Butter kaufte man für 80 bis 90 Pfg., auch die Eier waren billiger, 65 Pfg. pro Mandel. — Der Geflügelmarkt bot viele lebende Hühner, Küden, Tauben und einige Entenrümpe zum Kaufe an. Hühner kosteten 1,00—1,20 Mk. pro Stück, Küden 1,20—1,50 Mk. pro Paar, Tauben 70 bis 80 Pfg. pro Paar. — Auf dem Gemüsemarkt konnte man seinen Bedarf recht billig decken. In reichlicher Menge waren da Blumenkohl, Schabbelbohnen, Wachsböhen, Gurken, Möhren, Bruden, Pakinack, Kürbis, Sellerie, Kumpf. Letzterer kostete 5—7 Pfg. pro Kopf, Schabbelbohnen 15 Pfg., Wachsböhen 20 Pfg. pro Zweikilometer. — Der Blumenmarkt zeigte reichlich Kränze, besonders Bergfarnkränze, welche 10 Pfg. pro Stück kosteten, und viele Sträuße, welche für 5 Pfg. pro Stück käuflich waren. — Auf dem Alien Markt waren mehr als 55 Wagen mit Kartoffeln aufgeführt, von denen man gute Kartoffeln für 16 bis 18 Pfg. pro Fünftelmaß kaufte. — Auf dem Getreidemarkt kostete der Neu-Scheffel Hafer 2,70 bis 3,00 Mk., feiner Roggen 4,00—4,20 Mk. — Gänse waren auch heute wieder am Plage und kostete das Stück 2,80—3,00 Mk. Die Kauflust war reger. — Als Neuheit gab es heute schon hiesige Weintrauben, die wohl seit vielen Jahren nicht so früh zur Reife gelangten. Der diesjährige heiße Sommer hat das Gedeihen der Frucht befördert. Das Pfund wurde für 50—55 Pfg. gern gekauft.

Windhose. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr durchzog eine Windhose unsere Stadt und zwar in der Richtung von Westen nach Osten. Es wirkte in dieser Zeit ein derartiger Staub durch die Straßen, daß die Passanten nur mit Mühe einige Schritte vor sich sehen konnten.

Gesperrter Weg. Einer Brücken-Reparatur wegen wird der Treidelweg zwischen der großen Postabtriebstraße und Englischnonnen von Montag auf etwa 2 Tage für Fuhrwerke gesperrt werden.

Angeführt. Ein anscheinend total betrunkenen Mann amüßte sich gestern Nachmittag auf einer Bank des Lustgartens. Als der schlaue Patron aber das Nahen des gelben Wagens merkte, verduffelte er schleunigst, so daß der gelbe Wagen „laditi“, um eine Hoffnung ärmer, zurückkehren mußte.

Strafkammerstrafe vom 30. August. Die Verhandlung gegen die Cigarrenarbeiterin Louise Blohm aus Hamburg sollte bereits am Donnerstag stattfinden; da jedoch eine andere Straffache bis zu später Abendstunde dauerte, wurde die Verhandlung auf Freitag Nachmittag 3 Uhr verlegt. Die Cigarrenarbeiterin Blohm hat hier am 13. März d. J. in einer öffentlichen Versammlung im Kaiserpark gesprochen. Ihr wurde „Anreizung“ zur Last gelegt. Die Anklage stützte sich auf die Abschrift des Stenogramms. Der Buchhalter Nendel, der im Beisein des Polizei-Commissars Riger die Rede in der Versammlung an dem betreffenden Abende stenographirt hatte, behauptete anfänglich, daß die Abschrift wortgetreu dem Original des Stenogramms entspreche. Er brachte zu der Abschrift 4 Tage. Bei dem gestrigen Vergleich der Abschrift mit dem Original stellten sich aber derartige Fehler heraus, daß der Staatsanwalt die Anklage nicht aufrecht erhalten konnte. Als Verteidiger war Rechtsanwalt Haale-Königsberg anwesend. Derselbe stellte den Antrag auf Freisprechung und Erlass der entstandenen Kosten. Der Gerichtshof schloß sich diesem Antrage an.

Preßstimmen.

In der „Kreuzzeitung“ veröffentlicht Graf von Klotzowitsch gegenüber der Blättermeinung, daß er zum Vetter der „Kreuzzeitung“ auszerlehen sei, eine Erklärung, der zufolge diese Frage überhaupt nicht an ihn heranzutreten ist.

Vermischtes.

Einen schrecklichen Tod hat am Mittwoch in Berlin der 37-jährige russische Bernau erlitten. Der dem 24. Regt. (14. Compagnie) angehörende Soldat war zu dem in der Spenerstraße wohnenden Hauptmann v. Treskow als Vursche kommandirt. Als Bernau am Mittwoch Mittag das Reitpferd seines Herrn zur Schmiede führen wollte, bäumte sich das Pferd plötzlich und nahm ihn mit hoch. Bernau stürzte und wurde von dem Fuße eine Strecke geschleift. Er erhielt hierbei an der Schläfe einen so wichtigen Huftritt, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert und ein Auge ausgeschlagen wurde. Durch einen des Weges kommenden Stabsarzt wurde Bernau per Droschke nach dem Garnisonlazareth I. transportirt, wo er am andern Morgen verschied, so daß die durch Hauptmann v. Treskow herbeigerufenen Eltern ihren Sohn nicht mehr am Leben fanden.

Berlin. Am 28. August 4 Uhr früh wurde der deutsche Schooner „Delphin“, Heimathshafen Weener der keine Hecklaternen führte, durch S. M. S. „Gneise-

nu“ in der Nordsee bei hohem Seegange von hinten gerammt und sank um 8 Uhr. Ertrunken sind der Führer Wolbenga und Leichtmatrose Walter, welche beide über Bord sprangen. Die übrige Besatzung: Steuermann Kalmann, Vollmatrose Albert zum Sande, Leichtmatrose Christophers und Koch Weeris sind durch S. M. S. „Gneisenau“ gerettet.

Paris. Der Anarchist Cohen, welcher in contumaciam zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden war, wurde gestern von dem Geschworenengerichte des Seine-Departements freigesprochen. Entgegen dem Verfahren, welches gegen die übrigen im Prozeß der Freizügigkeit in contumaciam Verurtheilten beobachtet war, hatte der General-Staatsanwalt gegen Cohen die Anklage aufrecht erhalten und ihn als einen der gefährlichsten Anarchisten hingestellt.

Zu Neuf a. L. scheint die Sedanfeier der Regierung sehr uneben zu sein. Nach einer Meldung des „Freizer Tagebl.“ ist vom fürstlichen Konsistorium die Genehmigung zur Abhaltung eines Festgottesdienstes verweigert worden. Ebenso ist die Bethätigung der Bürgerchulen an der Enthüllung des Bismarckdenkmals am 2. September vom fürstlichen Konsistorium unterlag worden. Aus gleichen Gründen muß auch die Bethätigung des städtischen Gymnasiums unterbleiben. Verschiedene Vereinigungen werden gleichwohl Festlichkeiten und Fackelzüge veranstalten. Der Fürst von Neuf a. L. wird sich vor dem 2. September nach seinem Schloß Waldhaus begeben.

Bazaine's Söhne. In einem der letzten nach Cuba gehenden spanischen Dampfer befindet sich der zweite Sohn des Marschalls Bazaine, der im spanischen Heere diente, und zwar als Unteroffizier bei den Prinzessinnen = Hularen. Am selben Tage, an welchem sich der junge Mann einschiffte, erhielt er die Nachricht von dem Tode seines älteren Bruders, der als Freiwilliger nach Cuba gegangen war und als Sergeant diente. Er hatte im königlichen Colleg von San Lorenzo del Escorial seine Studien gemacht und war unter seinen Mitschülern allgemein beliebt. Als Bazaine's Stern vor 25 Jahren verblüht, waren die beiden Söhne noch nicht geboren.

Amsterdam. Wiederum haben zwei Brände stattgefunden: In Schagen (Nordholland) ist die aus dem Jahre 1460 stammende Kirche nebst dem Thurm abgebrannt. In Rotterdam ist in der vergangenen Nacht die Maschinenfabrik von Vochnis u. Co. durch Feuer zerstört worden.

New York. Nach einer Depesche aus Central City (Colorado) sind 13 Bergarbeiter infolge Uebererschwemmung des Americus-Bergwerks um's Leben gekommen.

Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege, nämlich durch Inserate, sucht sogar jetzt ein Truppenheil Soldat. Das Kommando des Hularen-Regiments 8 in Baderborn sucht durch Inserate in Zeitungen 55 Freiwillige zum Diensteintritt am 1. Oktober. Junge Leute, die „gemillt sind, zu dienen“, werden aufgefordert, sich bis zum 2. September auf dem Regimentsgeschäftsamt zu melden. Das Inserat ist, wie die „Post. Ztg.“ hinzufügt, eine ganz neue Erscheinung auf dem Gebiete unserer Heeresverwaltung. Sie ist aber offenbar daraus zu erklären, daß seit Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie die Freiwilligen sich nicht mehr in dem früheren Umfange zur Kavallerie melden, wo sie drei Jahre zu dienen haben.

Daß beim Sturm auf der See zur Verhütung des wild aufgeregten Meeres sehr häufig Del benutzt wird, ist nicht mehr neu; daß aber auch starke Reize demselben Zweck dienen, dürfte bisher nicht bekannt sein. Wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz mittheilt, stammt dieser Gedanke von Baron Benvenuto d'Alexandro. Aus starkem Garn hergestellte Reize werden an Bord des Schiffes in Kisten verpackt und beim Ausbruch eines mit starkem Wellengang verbundenen Sturmes nach Art der Torpedonege rund um das Schiff herum ausgeworfen. Der Erfolg soll ein wunderbarer sein und die Wirkung viel rascher eintreten, wie bei der Anwendung von Del. Zur Sicherung von Häfen gegen das Eindringen starker Wellen schlägt Alessandro vor, die Hafeneinfahrt bis auf die notwendige Durchfahrt mit Bojen abzusperrern, die mit derartigen Reizen verbunden sind.

Ein sonderbares Selbstmordmotiv. Der Ausspruch Ben Altbas „Alles schon dagewesen“ kann auf das Motiv eines Selbstmordes, der kürzlich in Thoren passirte, nicht gut angewandt werden, wenn der „B. A.“ recht hat, daß er dem Arbeiter L. in Kudab bei Thoren anhängt, er habe sich aus Furcht vor seiner Hochzeit aufgenüßt. So'n armer Kerl!

Menchlings erlauchte Ansprüche Neugeborener. Der künftige Geschäftsführende: Fattich, schon an die Luft geküßt! — Der künftige Leutnant: Ach! Da wären wir. Netter Käfer, die kleine Amme! — Der Anzugerbedene: Was? Nur Milch,

nicht als Milch? Schenkst! — Der Bescheldene: Entschuldigen Sie, daß ich auf der Welt bin, es soll nicht wieder vorkommen! — Der künftige Tenor: Ach, ah, ah: Phänomenale Stimme, was? — Der Sozialdemokrat: Genossen, es muß anders werden! Wir trinken keine Ringmich! — Die Heiraths-lustige: Schon so alt und noch kein Mann. — Die Schauspielerin: (Erster Auftritt, Szene eins.) Ich schmehe sehr zu gefallen! — Die Emanzipirte: Wie? Was? Wir einen Aufschbeutel? Ich bitte um eine Cholera-ladenclgarre!

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Berlin, 31. August. Die amerikanischen Veteranen trafen heute Mittags gegen 1 Uhr auf dem Bahnhof ein. Deputationen von 20 Kriegervereinen, an der Spitze ein uniformirtes Veteranenkorps, hatten auf demselben Aufstellung genommen. Die Russen intonirte beim Einlaufen des Zuges „Deutschland, Deutschland über Alles.“ Die Fahnen salutirten. Das zahlreiche Publikum, welches sich vor dem Bahnhofe eingefunden hatte, brachte den amerikanischen Gästen enthusiastische Ovationen dar.

Börse und Handel.

Berlin, 31. Aug. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	30.8.	31.8.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,00	101,00	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,90	101,90	
Oesterreichische Goldrente	103,70	103,70	
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,70	
Russische Banknoten	219,60	219,80	
Oesterreichische Banknoten	168,95	169,00	
Deutsche Reichsanleihe	105,40	105,40	
4 pCt. preussische Conpols	104,90	104,80	
4 pCt. Rumänier	89,30	89,40	
Marienb.-Markt. Stamm-Prioritäten	123,80	123,90	

Produkten-Börse.

Cours vom	30.8.	31.8.
Weizen September	138,00	138,70
Oktober	140,00	140,70
Roggen September	114,50	116,00
Oktober	116,20	117,70
Tenbenz: höher.		
Petroleum loco	20,90	20,90
Rübsöl Oktober	43,90	43,70
November	43,50	43,50
Spiritus September	39,60	39,20

Königsberg, 31. Aug., 12 Uhr 40 Min. Mittags.

(Von Portatius und Groch, Getreide-, Voll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
 Spiritus pro 10,000 L % exel. Faß.
 Loco contingentirt. 57,25 „ Brief.
 Loco nicht contingentirt. 37,00 „ Gelb.

Danzig, 30. Aug. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): fester.	
Umsatz: 300 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	135
hellbunt	129
Transit hochbunt und weiß	102
hellbunt	108
Termin vom freien Verkehr Sept.-Okt.	133,50
Transit	99,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen 714 g Dual-Gew.): fester.	
inländischer	105
russisch-polnischer zum Transit	70
Termin Sept.-Okt.	106,50
Transit	72
Regulirungspreis z. freien Verkehr	106
Gerste, große (660—700 g)	100
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	115
Erbsen, inländische	115
Transit	90
Rübsen, inländische	166

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparsamste Betriebsmaschinen sind die Locomobilen mit ausziehbarer Röhrenkessel von F. Wolf in Magdeburg = Budau bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorzüge dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen. (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 h in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Die Eintrittskarten zu dem am Sonntag, den 1. September d. J., in Vogelsang stattfindenden

Sedanfeste

sind zum Preise von 10 Pfennig pro Karte von heute ab in den nachstehend genannten Verkaufsstellen:

- 1) beim Kaufmann **R. Nadolny**, Schmiedestr. 5,
- 2) „ „ **Cajetan Hoppe**, Friedrich Wilhelm-Platz 5,
- 3) „ Conditor **Selckmann**, Friedrich Wilhelm-Platz 5,
- 4) „ Kaufmann **Krämer**, Reichnamstr. 34/35,
- 5) „ „ **Geiger**, Leichnamstr. 51,
- 6) „ „ **Krüger**, Hohenzollernstr. 10,
- 7) „ „ **Finneisen**, Herrenstr. 51/53,
- 8) „ „ **Kirstein**, Ritterstr. 1,
- 9) „ „ **Isaac**, Königsbergerstr. 28,
- 10) „ „ **Danielowski**, Auß. Mühlendamm 67,
- 11) „ Bäckermeister **Drabe**, Auß. Mühlendamm 46,
- 12) „ Kaufmann **Ehrlich**, Am Wasser 6,
- 13) „ „ **Reinke**, Inn. Mühlendamm 13,
- 14) „ „ **Peller**, Auß. Mühlendamm 6,
- 15) „ „ **Gustävel**, Alter Markt 19,
- 16) „ „ **Speiser**, Holzstr. 4,
- 17) „ Restaurateur **Stobbe**, Königsbergerstraße,
- 18) „ Kaufmann **Wiebe**, Königsbergerstraße,
- 19) „ „ **Krause**, Cigarren-Handlung, Friedrichstraße,
- 20) „ „ **Doering**, Sonnenstr. u. Grünstr.-Ecke,

Der Preis für die in Vogelsang zu kaufenden Eintrittskarten beträgt pro Stück 20 Pfennig.
 Elbing, den 26. August 1895.

Das Fest-Comitee.
 Contag.

Kirchliche Anzeigen.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis.
 St. Annen-Kirche.
 Festgottesdienst zur 25. Gedenkfeste des Sedan-Tages.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Selck.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Kein Kindergottesdienst.
 Der Nachmittags-Gottesdienst fällt aus.

Elbinger Standesamt.

Vom 31. August 1895.
Geburten: Arb. August Hellwich, Zwillinge, 2 L. — Drechsler Wilhelm Behrmann T. — Schmied Otto Westh S. — Klempner Carl Kshmann S. — Arb. Eward Engel S.

Chefbeschleusen: Techniker Fritz Tiefen-Breslau mit Emma von-Ebging. — Schmied Carl Klautke mit Auguste Johrden.

Sterbefälle: Barbier-Ww. Friederike Math. Gröninger, geb. Sieg, 60 J. — Arb. Gustav Kiepert T. 9 M.

Gymnasium.

Tubelfeier des Sedantages:
 Montag, 2. September, vorm. 11 Uhr.
 Die Behörden, die Eltern unserer Schüler und die Freunde der Anstalt werden hiermit ergebenst eingeladen. Kindern ist der Eintritt nicht gestattet.
 Gronau.

Städt. Realgymnasium.

Zur Sedanfeier
 Montag, den 2. September,
 11 Uhr Vorm.,
 in der Aula der Anstalt
 ladet hiermit ergebenst ein
 Dr. Nagel, Direktor.

Gewerbe-Verein.

Sedanfeier.

Die Mitglieder, welche den Festzug mitzumachen beabsichtigen, ersuchen wir, sich **Sonntag, präcise 12 Uhr Vorm.,** im Garten der Bürger-Resourse einzufinden und sich dem Kaufmännischen Verein anzuschließen.
Der Vorstand.

Die Vermietung der Synagogen-Sitze pro 1895/96 findet von Montag, den 2. September cr., ab täglich Nachmittags von 4—6 Uhr bei Herrn **Simon Zweig** statt.

Die näheren Bestimmungen des Regulativs sind in der Synagoge durch Anschlag bekannt gemacht.
 Elbing, August 1895.

Der Vorstand
 der Synagogen-Gemeinde.

Kaufmännischer Verein.

Bersammlung

zur Theilnahme an der Sedanfeier:
 Sonntag, den 1. September cr., präcise Vorm. 12 Uhr: Garten

der Bürger-Resourse.

Wir ersuchen unsere Mitglieder sehr ergebenst, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Behufs Erneuerung einer auf dem Treidelweg hier selbst befindlichen Brücke wird derselbe von Montag, den 2. September d. Jz., ab zwischen der großen Lastabtriebstraße und Englisch-Brunnen etwa zwei Tage für Fuhrwerke gesperrt sein.
 Elbing, den 30. August 1895.

Die Polizeiverwaltung.

93. Contag.

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.
 Ein Kinderwagen ist zu verkaufen
 Sonnenstr. 9, 2 Tr.

Zu diesen Preisen wird
nur bis zum
12. September verkauft.

Ausverkauf

der Sommer-Artikel letzter Saison
zu den angeführten Preisen:

Publithteilung.

Die noch vorhandenen
Modellhüte, Copien v. Modellen,
früher 9, 10, 10,50, jetzt 5, 5,50, 6,00.
Neueste garnirte Strohhüte,
früher 4,50, 5,50, 6,00, jetzt 2,00,
2,50, 3,00.
Ungarnirte Strohhüte, nur ganz
moderne Formen und Geflechte, für
0,40, 0,60, 0,75, 0,95, 1,05, 1,50.
Kinder-Strohhüte von 0,10 an.
Garnirte Kinderhüte,
früher 1,45, 1,65, 2,45,
jetzt 0,90, 1,05, 1,45.
Knaben-Strohhüte für 0,35.

Sommer-Blousen.

Cretonne = Damen = Blousen,
jetzt für 0,65.
Damen-Blousen, prima Sa-
tin oder Cashemir, nur streng
moderne Façons, für 1,75, 2,00,
2,25.
Neueste Damen-Blousen,
Biqué oder Batist, jetzt für 2,10,
2,45, 2,75.

Handschuhe.

Damen-Tricot-Handschuhe für
0,18.
Kinder-Tricot-Handschuhe für
0,10.
Halbseidene Damen-Handschuhe
mit breiter Kappennaht für 0,35.
Elegante Damen-Handschuhe
für 0,55, 0,75, 0,95.
Damen-Handschuhe, 16 und 18
Knopf lang (imitirt Schwedisch-Leder),
in allen modernen Gold-Schattirungen,
für 0,85, 0,95, 1,05.
Kinder- und Damen-Flethand-
schuhe, bis 18 Cm. lang.

Ca. 1000 bis 1500 Meter Reste
diverser Kleiderstoffe
für die Hälfte des Werthes
in Seide, Wolle und Baumwolle.
Waschstoffe noch billiger.

Ein Posten weißer Bettdecken
mit Webefehlern
wird vom 4. nächsten Monats ab
pfundweise verkauft.

1 Posten Filzpantoffeln
von 36 Pf. an.

Dasting-Bromenaden-Schuhe
jetzt 1,75 Mk.

Gummi-Gürtel
mit eleganten Schloßern von 65 Pf. an.

1 Posten Winter-Tricottailen
von 1,50 Mk. an.

Th. Jacoby.

Sonnen- u. Regenschirme

auf Nadelgestell.
Schwer. seid. Chic-Sonnen-
schirme, uni oder changeant, ele-
gant ausgestattet, jetzt für
2,50, 3,50, 4,00, 4,50.
Schwer reinseidene Damast-
Sonnenschirme,
früher 5,25, 5,75, 6,00,
jetzt 4,00, 4,50, 4,75.
Einen Posten einzelner schwarzer
auch farbiger **Sonnenschirme** für
1,85, 1,95, 2,10.
Damen- u. Herren-Gloria-
Regenschirme, vorzügliche Quali-
täten, jetzt für 2,50, 2,75, 3,00.
Damen- u. Herren-Satinett-
Regenschirme, für 1,65, 1,85, 2,10.
Damen-Taffetas-Regenschirme
auf Nadelgestell, jetzt für 1,95.

Corsets.

Kinder-Cöper-Corsets, jetzt für
0,70.
Damen-Cöper-Corsets, jetzt für
0,90.
Damen-Drell-Corsets, vorzüglich
stehend, jetzt für 1,75, 2,10, 2,45.
Corsets für starke Damen in allen
Weiten am Lager.
Corsetschoner von 0,15 an.

Damen- und Kinderstrümpfe.

Gr.	1	2	3	4	5
	0,08	0,12	0,14	0,16	0,20
Gr.	6	7	8		
	0,23	0,28	0,32		

Schwarzfarbige schwarze Kinder-
strümpfe mit Stempel,
Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8
10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 50 A.
Schwarze Damenstrümpfe für
0,18, 0,32, 0,50.
Frauenstrümpfe für 0,25, 0,28, 0,30
Herren-Strümpfe 0,21, 0,25, 0,28, 0,45
Schweiß-Socken 0,05.

Bekanntmachung.

Hiermit bringen wir zur öffentlichen
Kenntniß, daß zur Beförderung von Per-
sonen von hier nach Vogelsang morgen
von 2¹/₂ Uhr Nachmittags ab einige
Fuhrwerke vor dem Grundstück Königs-
bergerstraße Nr. 28, dem Kaufmann
Herrn **Isaac** gehörig, bereit stehen
werden. Dieselben werden auch Fahrten
von Vogelsang nach hier ausführen.
Das Fahrgeld beträgt für eine erwachsene
Person 30 Pfg., für ein Kind 20 Pfg.
Elbing, den 31. August 1895.

Das Fest-Comitee.

Bekanntmachung.

Unsere Mitbürger ersuchen wir, am
Tage der Sedanfeier, Sonntag, den
1. September, die Häuser, insbesondere
in den Straßen, durch welche sich der
Festzug bewegt, mit **Flaggen** zu
schmücken.
Elbing, den 30. August 1895.

Der Magistrat.

Contag.

Kaiser-Panorama
(Filiale des Passage-Panoramas, Berlin).
Spieringstraße 16, part., links.
Diese Rhein-Reise.
Geöffnet: Sonntag, den 1. September, von 5 Uhr bis 10 Uhr Nachmittags,
Montag, den 2. September, von 10-11 u. 3-10 Uhr.
Wochentags von 10-11 u. 3-10 Uhr.
Billetts für 5 Reihen 1 Mk., für Schüler 50 Pf.
Entre 30 Pf., Copien 15 Pf.
Am 1. und 2. September haben alle Teilnehmer an
den Feldzügen von 48, 64, 66, 70 u. 71 für sich, ihre Frauen
und 2 Kinder freien Eintritt.

Fohlenmärkte

in Elbing:

Donnerstag, den 5., und
Donnerstag, den 12. September ex.

Hauptviehmärkte:

Mittwoch, den 11., und
Mittwoch, den 25. September ex.

Im Interesse der Herren Besitzer ist
es, die Märkte recht gut zu besichtigen,
da viele Händler erscheinen werden.

E. Hildebrandt.

Th. Staabe
Uhrenhandlung
ELBING
54. Alter Markt 54.
Grosses Lager
von
Regulatoren, Standuhren,
Wecker u. Wanduhren.
Die neuesten Muster
Damen- und Herrenuhren.
Ketten u. Anhänger
in Gold, Silber, Talmi, Nickel.
Billigste, feste Preise.
Reparaturen
werden schnell und sauber
ausgeführt.

Tanzunterricht
von
J. Jettmar
beginnt Mitte September. An-
meldungen nehme ich täglich
von 10 bis 4 Uhr Nachmittags
Spieringstr. 23 entgegen.

Zur Beachtung!

Mit Genehmigung der
Hypotheken-Bank in Hamburg
mache ich Grundstücks-Eigenthümer und Pfandbriefkäufer darauf aufmerksam, daß
es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen ist, daß die seit über 24 Jahren be-
stehende und über einen Hypothekenbestand von 300 Millionen Mark verfügende
Hypotheken-Bank in Hamburg
mit einer im vergangenen Jahre entstandenen
Handelsbank in Hamburg
verwechselt worden ist.
Es wird deshalb Interessenten **Vorsicht** umsomehr empfohlen, da schon
viele Leute durch diese Verwechslung Weiterungen und Nachtheile gehabt haben.

John Philipp, Hypotheken-Bank-Geschäft,

Danzig und Königsberg i. Pr.
Alleiniger Vertreter in Elbing: Herr Paul Dolle.

Meinen werthen Patienten hierdurch die ergebene
Mittheilung, dass ich mit dem heutigen Tage meine
langjährige Praxis in Elbing meinem Bruder über-
geben habe.

Indem ich für das, mir aus allen Kreisen, in so
grossem Maasse entgegengebrachte Vertrauen meinen
Dank ausspreche, bitte ich, dasselbe auch auf meinen
Bruder übertragen zu wollen.

Elbing, am 1. September 1895.

M. Jaskulski.

Das Hypotheken-Bank-Geschäft

von John Philipp, Danzig.

offerirt Hypotheken-Capitalien, auf städtische Grundstücke, zum **concurrentz-**
fähigsten Zinsfuss, auf 10 bis 15 Jahre feststehend, bei schnelligster Ge-
nehmigung der Anträge.

Zu weiteren Auskünften ist mein **alleiniger** Vertreter für Elbing:

Herr Paul Dolle in Elbing, Fischerstraße 40,
gerne bereit.

Lunge und Hals

Erkuter-Thee, Russ. Knötlich (Polygonum) ist das vorzüglichste Hausmittel bei allen Er-
krankungen der Luftwege. Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut gedeiht nur in
einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu vorwecheln
mit dem in Deutschland wild wachsenden Knötlich. Wer daher an **Phthisis, Luftröhren- (Bron-**
chial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleidn, Asthma, Athemnoth,
Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc. leidet, namentlich aber darjenige,
welcher den Keim zur **Lungenschwindsucht** in sich vermuthet, verlange und bereite sich den Ahsud
dieses **Kräuterthees,** welcher es ist in Packeten à 1 Mark bei **Ernst Weldemann, Lieben-**
burg a. Harz erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Extra grobe, 3fach gesiebte

prima
engl. Aufkohlen
empfehlen direkt aus dem Kahn bei freier Anfuhr billigt
Gebr. Jlgner.

Natur-
Weine
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft (No 108)
BERLIN
* ungegypste *

Zu haben in Elbing bei Herrn
R. Selekmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Ländliche Grundstücke
werden durch uns zu 4 % von
50,000 Mk. aufwärts an zu 3¹/₄ %
hypothekarisch beliehen und Vor-
schüsse auf Wunsch gewährt.
G. Jacoby & Sohn
Königsberg i. Pr., Münzplatz 4.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Pollut., sämtliche Ge-**
schlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr.
prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht-
approbirter Arzt, **Hamburg,** Seiler-
straße 27, I. Auswärts brieflich.

Stellung. Prospect gratis. **Existenz.** Proberial franco.
Gratis Prospect. **BUCHFÜHRUNG**
Brieffacher prämiirter Unterricht.
Techn., Correspond., Kontorab.,
Stenographie, Schnell-Schreib-
Schrift.
Kaus Vor- bezahlung
Gratis Prospect. **Sicheres**
Erfolg garantiert.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede - Elbing.

Mein Unterricht
beginnt **Dienstag, den 3. September.**
Anna Brunau,
geprüfte Zeichen- u. Handarbeits-
lehrerin,
Johannisstraße 9.

Fahrplan
für
Elbing-Kahlberg

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag	1. Sept. 11. 1/2 U.	16. 7 U.
Montag	2. — 1	6
Dienstag	3. — 8	11. 3
—	3. — 1	16. 6
Mittwoch	4. — 1	6
Donnerst.	5. — 1	6
Freitag	6. — 8	11. 3
—	6. — 1	16. 6
Sonnab.	7. — 1	6

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt
neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir verkaufen zollfrei, gegen Nachn. (jedes hebedige
Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd.
für: 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.
Feine prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg.
u. 1 Mk. 80 Pfg.; **Weisse Polarfedern**
2 Mk. u. 2 Mk. 50 Pfg.; **Silberweisse Bett-**
federn 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg. und 4 Mk.;
ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen**
(sehr füllkräftig) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk.
Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von
mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes
bereitwillig zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 205.

Elbing, den 1. September.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

11) War noch Leben in ihr? Hoffte der Einsiedler sie zu retten? Die Hoffnung war wohl nur schwach. Die Wunden waren tief! Auch am Halse, an den Armen und Händen und am Kopfe war die Haut abgerissen und zerschrammt. Kein Laut, kaum ein Athemzug entrang sich den Lippen des Mädchens. Völlig bewußtlos, wie eine Todte lag die Arme da, aber sie hatte an dem alten Veit einen treuen, rastlosen Pfleger, der nichts unversucht ließ, sie dem Leben zu erhalten. Er hatte kühlende Umschläge auf die Wunden gelegt, jetzt kehrte er in den andern, etwas tiefer liegenden Raum zurück, in welchem das Feuer brannte und sah nach dem Kessel, um sich zu überzeugen, ob der Kräuterlast fertig war.

Er glück einer dunkelgrünen Arznei. Nun nahm er den Kessel vom Feuer, ließ den Saft abkühlen und mischte dann etwas von demselben in das kalte Wasser des Baches. Mit dieser Mischung setzte er die Umschläge fort.

Wie kam dieses Wesen in die Höhle des alten Veit? Wer war die Leblose, welcher er nun schon seit einigen Tagen unaufhörlich seine treue Pflege zuwandte, der er wie einer Tochter halt?

Am Morgen nach dem furchtbaren Gewitter, bei welchem die Brandung so gewaltig getobt hatte, daß die Wogen bis hoch an die Felsen geschleudert und in die erste Höhle gedrungen waren, hatte sich der alte Veit, nachdem das Meer sich etwas beruhigt hatte, aus den Höhlen begeben. Noch immer war das Wasser bis hoch an ihm heraufgespritzt — er aber dankte Gott draußen dafür, daß er bei dem Unwetter in den Höhlen nicht elend umgekommen war, denn noch war, wie er sagte, sein Lebenszweck nicht erfüllt.

Da, als sich nun die Unruhe des Wassers immer mehr legte, stieg er über das Gestein am Rande der Felsen eine Strecke weit hin, um einen Blick in die mächtige, gigantische Schlucht zu werfen, welche sich auf dieser Seite zwischen den Felsen befand. Hier waren die Abhänge so furchtbar steil, daß niemals ein Mensch von oben herab-

gelangen, daß Niemand von unten hinaufzuklimmen vermochte, hier war die Höhe bis oben zum Walde hinauf so stark aufsteigend, daß man vor wuchernden Gebüsch und Farrenkräutern nicht sehen konnte, was oben am Rande des Abhangs stand und geschah, und daß man schwindelig ward, wenn man von oben hinabschauen wollte. An der dem Meere direct zugewandten Seite der Felsen war derselbe allerdings nicht mit Gestrüpp, Moos und Gras bedeckt, hier starrte der kahle Kreideseifen hoch aus der Tiefe empor, die Schluchten aber waren grün bewachsen.

Der alte Veit blickte in diese tiefste und mächtigste Schlucht, um zu sehen, welche Verheerungen das Wasser während der Sturmnacht in derselben angerichtet hatte, und da sah er gar nicht weit von sich entfernt einen jungen entwurzelten Baum und neben demselben so etwas wie ein aus dem Grün helleuchtendes Kleid.

Was war das? War ein Stück Zeug vom Sturm hier in die Schlucht geweht worden?

Der alte Veit trat nun näher.

Da lag ganz in der Nähe des entwurzelten und heruntergestürzten jungen Baumes ein menschliches Wesen, ein Mädchen, ganz mit Blut bedeckt, vielleicht zerschmettert und todt, im ersten Augenblicke konnte er das nicht unterscheiden.

Als nun der Alte dicht neben der Leblosen stand, da schlug er entsetzt die Hände zusammen und kniete nieder, um die Wunden des Mädchens zu untersuchen.

Das Wasser hatte in der Nacht bis zu der Stelle seine Sturzwellen ergossen, an welcher die Unglückliche lag, es hatte sie bespritzt und hatte die Wunden ausgewaschen, doch es hatte nicht so viel Kraft gehabt, die wehrlos Daliegende mit fortzureißen.

Jetzt aber war das Blut wieder so heftig aus den Wunden gequollen, daß es das blasse Gesicht und den Hals der Leblosen roth gefärbt hatte.

Schnell entschlossen stand der alte Veit auf, hob das Mädchen behutend auf seinen Arm und trug es in die Höhle, wo er es auf das Mistenlager an einer erhöhten Stelle legte, bis zu welcher nie das Wasser, und war die Sturmfluth auch noch so heftig, vorgebrungen war. Mit rührender Fürsorge hatte er von dieser Stunde an bei der Verunglückten, in welcher noch eine Spur von Leben war, gewacht, ihre Wunden geküßt und all zugebieten, um die

nur schwach noch flackernde Lebensflamme zu erhalten. Doch die äußerlich sichtbaren Wunden schienen am wenigsten gefährlich zu sein, eine innere Verletzung oder eine Erschütterung des Gehirns schien vielmehr das Leben der in der Schlucht Aufgefundenen zu verzehren, denn obwohl sie jetzt schon mehrere Tage und Nächte so dalag, und obwohl der alte Bett nichts verabsäumt hatte, um sie zu retten, verrieth doch noch bis jetzt nicht eine einzige Bewegung, nicht ein kräftiger Athemzug das zurückkehrende Leben.

8. Capitel.

„Sie haben im Dorfe unten zu thun, Herr Dr. Hagen?“ fragte Bruno einen Herrn in schwarzem, zugestöpften Rock, der neben ihm im Fond einer etwas schwersälligen Kutsche saß, während ihnen gegenüber auf dem Rücksitz zwei Polkisten Platz genommen hatten.

Die Kutsche befand sich am Tage nach dem letzten Verhör auf dem Wege von der Stadt nach dem Schloß Warburg oder vielmehr nach dem inmitten des Waldes liegenden Forsthaufe.

„Aberdings, und darum war es mir lieb, die Gelegenheit hier benutzen zu können, welche Sie mir so gütig anboten,“ antwortete derjenige, welchen Bruno mit Doktor Hagen angeredet hatte. Es war ein Herr mit einem feingeschnittenen, bartlosen Gesicht, das eine südländische gelbliche Farbe hatte. Der Doktor Hagen mochte Ende der vierziger Jahre sein und war ganz schwarz angezogen. „Ich konnte zu Wasser nach dem Fischerdorfe Warburg“, rühr dieser fort, „doch ich wäre nicht gern zu Wasser, ja. Doch kehren wir zu unserm Gespräch zurück, Herr Assessor! Sie sind, wie ich in der kurzen Zeit meines Aufenthalts in der Stadt gehört habe, ein sehr geschickter Kriminalist?“

„Nur keine Schmeicheleien, Herr Doktor“, wandte Bruno ein, „ich bin überzeugt, daß mir dazu noch Vieles fehlt, denn im Grunde genommen bin ich viel zu arglos und gutmüthig dazu! Ein alter Kriminalist wittert in jedem Menschen, den er nicht kennt, einen Verbrecher oder doch etwas ähnliches! Uebrigens lag hier die Auffindung des der That Verdächtigen sehr nahe, und ich verdanke dieselbe nicht meiner Combinationsgabe, sondern der Aussage eines Zeugen, wie ich Ihnen schon erzählte.“

„Und nun sind Sie im Begriffe, den armen Teufel verhaften zu lassen, wie ich sehe?“ sagte der Doktor.

„Es ist heute Vormittag in einer Sitzung beschlossen worden, nachdem die Protokolle durchgelesen worden sind, die Verhaftung des Försters vorzunehmen, die eigentliche Untersuchung wird nun erst in der Stadt geführt werden, und dann wird sich hoffentlich der ganze Hergang herausstellen.“

„Ich möchte behaupten,“ meinte der Doktor Hagen sinnend, „daß in jedem Fall die Leiche der verunglückten jungen Dame zu finden sein müßte.“

„Wir haben alles aufgeboten, Herr Doktor, doch in jener furchtbaren Gewitternacht hat die See ihre Wellen in die Schlucht geführt und die Leiche vielleicht mit sich genommen. Sie können glauben, daß ich nichts unberücksichtigt gelassen habe, dieselbe zu erlangen!“

„Bergeßen Sie auch nicht, Herr Assessor, daß es noch eine andre Möglichkeit giebt, nämlich die, daß die Hinabgestoßene vielleicht an einem Vorsprung oder Baum des Abhangs hängen geblieben ist!“

„Es ist nichts von ihr zu erspähen! In diesem von Ihnen soeben angeführten Fall hat der Förster sie vielleicht erlangt, fortgeschafft und begraben, denn sehr grabrend ist es für ihn, daß er sich immer in der Nähe des Ortes der That aufgehalten hat.“

„Aber der Hut mit dem Schleier war doch an der Stelle, das Tuch, die Broche, wie Sie mir erzählt haben?“

„Er ist nicht mehr dazu gekommen, auch das fortzuschaffen, sonst wäre die Comteß spurlos verschwunden, und es hätte sich vielleicht gar kein Anhaltepunkt gefunden!“

„Welche Veranlassung aber soll diesen jungen Menschen zu der unseligen That getrieben haben?“

„Das allein ist auch mir noch ein Geheimniß.“

„Man müßte zu erforschen suchen, ob er vielleicht zu der That gedungen worden ist!“

„Gedungen, Herr Doktor?“ fragte Bruno erstaunt.

„Ich meine nur, man müßte am Ende darnach forschen, denn ich bitte Sie, welche Veranlassung sollte —“

„Erinnern Sie sich des wichtigen Gesprächs, Herr Doctor, welches der Hirt mit angehört hat?“

„Das ist allerdings ein auffallender Umstand,“ gab der Doktor Hagen zu, welcher hin und wieder ein Wort etwas undeutlich oder mit Ueberwindung aussprach, so daß man in ihm einen Ausländer vermuthen konnte, doch gab er sich sichtlich die größte Mühe, diesen ver-rätherlichen Umstand zu verbergen. Der Doktor Hagen befand sich erst seit kurzer Zeit in der Stadt und hatte daher bis jetzt nur eine sehr unbedeutende Praxis, er schien der Arzt der Armen werden zu wollen, da diese sich vornehmlich an ihn wandten. — „Doch noch eins, Sie sind im Schlosse bekannt, wie ich heraus-höre.“

„Nicht allein das, ich bin ein entfernter Verwandter der gräflich Warburg'schen Familie!“

„Ah so, von Seiten der jetzigen Frau Gräfin?“

„Nein, Herr Doktor, ich war mit der verstorbenen Gräfin verwandt.“

„Also nicht mit dem Fräulein Camilla von Franken, so so,“ meinte Hagen halbblau vor sich hin, „darum auch Ihre Trauer! Ich verstehe nun Alles! Sie sind auf dem Schlosse bekannt — verwaltet die jetzige Frau Gräfin Warburg ihre Güter allein?“

„Nein, sie hat dazu einen Verwalter, welcher

schon zu Bezetteln des Grafen auf dem Schlosse war," antwortete Bruno.

"Wissen Sie den Namen dieses Verwalters vielleicht?"

"Ja, man behält ihn leicht, von Mitternacht heißt er!"

Es war, als zuckten auf dem fast unbeweglichen Gesicht des Doktors bei diesen Worten Bruno's die Augen auf.

"So ja, von Mitternacht," sagte er aber nur "ein seltsamer Name allerdings! Man kann ihn nicht so leicht vergessen! Der selbige Graf Warburg war wohl sehr reich?"

"Man konnte ihn so nennen," gab Bruno zu, "er hinterließ der jetzigen Gräfin die Güter und seiner Tochter große Reichthümer."

"Große Reichthümer, ah, sehen Sie," meinte Hagen mit dem Kopfe wiegend, "das ist ansehnlich!"

"Sie nannten vorhin den Geburtsnamen der jetzigen Gräfin, Herr Doktor, kennen Sie dieselbe?"

"Das ist ein seltsamer Zufall," lächelte Hagen, "ich habe den Namen jetzt erst kurz vor meinem Umzuge nach der jetzt von uns gemeinsam bewohnten Stadt zufällig kennen gelernt! Ich bekam eine alte Zeitung in die Hände, wie, weiß ich selbst nicht, und in derselben befand sich die Anzeige von der Vermählung des Herrn Grafen Warburg mit Fräulein Camilla von Franken."

"Das muß eine Zeitung von vor mindestens zwei Jahren gewesen sein, denn damals etwa fand die Vermählung statt," sagte Bruno.

"Darum eben nenne ich es einen Zufall!"

"Und Sie haben den Namen so gut behalten?"

"Weil ich die Absicht hatte, in diese Gegend zu ziehen, ja, vielleicht auch, weil ich ein einigermaßen gutes Gedächtniß habe," antwortete Hagen.

Bald darauf erreichte die Kutsche eine Stelle des Weges im Walde, an welcher Hagen aussteigen mußte, um in das Dorf hinunterzugehen. Er dankte Bruno, der dem Doktor artig und freundlich die Hand schüttelte, da der neue fremde Arzt ihm gefiel, dann trat er seinen Weg an, während der Wagen sich von einer Seite zur andern wiegend weiterfuhr.

Nach einer halben Stunde hielt er vor dem Forsthaufe und hier stieg Bruno aus, die beiden Postkisten folgten ihm. Die drei Männer traten in das Haus, während der Wagen hinten nach dem Stalle fuhr, um hier so lange zu bleiben, bis der Assessor die Rückfahrt nach der Stadt antrat.

Kaum war Bruno oben in die Stube getreten, in welcher er das Verhör abgehalten hatte, als die Thür auch schon nach häftigem leisen Klopfen geöffnet wurde und eine ältliche Frau in Thränen aufgelöst vor Bruno erschien. Es war die Försterswitwe, Ihr auf dem Fuße folgte die halb blinde Tochter, welche so heftig schluchzte und weinte, daß sie gar nicht sehen

konnte und mit einer Hand um sich tastete, während sie unsicheren, schlürfenden Trittes in die Stube kam.

"Sie wollen ihn holen! Ach, mein Gott!" jammerte die alte Frau in herzerregendem Tone, "er soll verhaftet werden! Ach, dieses Unglück erlebe ich nicht! So haben Sie doch nur mit einer alten Mutter Erbarmen."

"Hören Sie mich erst ruhig an!" wandte Bruno sich gerührt an die Försterswitwe, welche die Hände rang. "Ich fühle großes Mitleid mit Ihrem Schmerz, arme Frau! Ich sehe, was Sie leiden, und ich kann mir gegenwärtigen, was in Ihrem Mutterherzen vorgeht! Noch ist ja über Ihren Sohn nichts entschieden, nur seine Verhaftung ist angeordnet, damit die Untersuchung stattfinden kann."

"Wenn er einmal verhaftet ist, dann ist er auch verloren!" jammerte die alte Frau, und die sich unsicher bewegende Sophie warf sich vor Bruno auf ihre Kniee, indem sie die Hände rang und ihn ansah, doch ihren Bruder nicht fortführen zu lassen.

Bruno war tief erschüttert, aber er durfte sich dadurch nicht in der Erfüllung seiner Pflicht betheilen lassen.

"Stehen Sie auf!" wandte er sich an Sophie und reichte ihr seine Hand, um sie aufzuheben, "wenn Ihr Bruder unschuldig ist, werde ich der Erste sein, der ihm beisteht! Bis jetzt aber ruht auf ihm und nur allein auf ihm der Verdacht, die That verübt zu haben!"

"Wie kann er die Comtesse getödtet haben, da er sie so geliebt hat!" jammerte die Försterswitwe, "ja ich weiß es, er hat sie geliebt — und das ist sein Unglück!"

Bruno blickte erstaunt zu Hubert's Mutter hin —

"Was sagen Sie da?" fragte er, "Ihr Sohn hat die Comtesse geliebt?"

"Sie können es ja nun wissen!" fuhr die alte Frau fort, "wir haben es gefunden und nun ist alles klar, es muß heraus! Ja, er hat die Comtesse geliebt!"

Diese Worte boten plötzlich eine Erklärung für Alles dar!

"Was hat Sie zu diesem Glauben gebracht?" fragte Bruno.

Die Försterswitwe hielt die Photographie Gretchen's in ihren Händen, die sie mit heraufgebracht hatte, und reichte sie Bruno hin.

Er nahm sie in Empfang. Gretchen's Bild war es! Wie aber kam Hubert zu dem Bilde?

"Wir haben es unten in seiner Stube gefunden!" berichtete die alte Frau, während Sophie meinte, "er hat sie so sehr geliebt, daß er sich selbst den Tod unten geben wollte, als die Comtesse in der Sonntagsnacht verunglückt war, er wollte nicht mehr länger leben! Ich kam hinzu und riß ihm die Pistole fort, die Kugel schlug in den Spiegel. Nun wissen Sie Alles!"

Diese neue Wendung der Dinge bot nur

scheinbar, nur für das Mutterherz eine Schuldloßsprechung ihres Sohnes dar, in Bruno rief diese unerwartete Botschaft ganz andere Gedanken hervor. Es erschien ihm jetzt nur noch wahrscheinlicher, daß Hubert Greichen's Mörder war, und das bisher räthselhafte Ereigniß hatte mit einem Schlage elue Erklärung gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein Berliner „Kind“.** Die noch nicht zwölf Jahre alte Tochter Marie der Arbeiterwittwe Schulz in Berlin hatte wiederholt die Schule versäumt und war dafür von der Mutter bestraft worden, das glaubte das Mädchen nicht hinnehmen zu sollen und verschwand daher plötzlich am Freitag voriger Woche aus der Wohnung, in der es eingesperrt gehalten wurde, die es sich aber gewaltsam zu öffnen wußte. Alle Nachfragen nach dem Verbleib des Kindes hatten kein weiteres Ergebniß, als daß es bei einem Onkel in der Holzmarktstraße die Dunkelheit abgewartet hatte und dann auch von dort wegelaufen war. Es hatte für die Mutter zwei schriftliche Nachrichten hinterlassen, die kennzeichnend für die Artung dieses noch nicht zwölfjährigen Kindes sind. Darin heißt es: „Erschreckt Euch nicht, daß ich hier liege, denn Ihr habt mich alle todt gemacht, Hulda wegen des Verklatschen, Hugo wegen des Anschauzen und Ida auch wegen des Anschauzen. Sie hat gethan, als wäre sie meine Schwester nicht. Grüßt Herrn H. und meine Freundinnen. Was ich hier hingelegt habe, thut mit mir in die Gruft. Ich mußte sterben, ich konnte nicht anders, weil Mutter gesagt hat, ich sei die Stulle nicht werth. Hier liegt die Stulle, ich will nichts mehr davon. Das neue Kleid aus Bromberg zieht mir an, denn es kommt aus meiner Heimath.“ (Das Mädchen ist in Bromberg geboren.) Endlich giebt Marie ihrem Gefühle gegen ihre Familie in dem bekannten Liede: „Verlassen, verlassen“ Ausdruck. Ein Kind ganz fin de siècle! Die Angehörigen, die hiernach die Marie für todt halten mußten und ihren Verlust betrauernten, erfuhren dann übrigens durch eine Karte, daß das Kind doch anderen Sinnes geworden war, sich eine Zeit lang herumgetrieben habe und in elendem Zustande von fremden Leuten aufgenommen war. Von diesen holte es die Mutter wieder ab.

— **Auch ein Ehrensold!** Kürzlich unternahm in München eine Dame mit ihrer Tochter, anscheinend Fremde, mit einem Fiaker eine Spazierfahrt, wobei sich die Dame mit dem Lenker des Fuhrwerks in ein Gespräch

einließ; man kam auch auf die in München demnächst zu veranstaltende Sedanfeier und Ehrung der Veteranen zu sprechen. „Dös is ja Alles ganz schön,“ meinte der Fiaker, „aber wenn der Kaiser für jeden Veteranen nur 10 Markl zuag'spißt hätt', nacha hätt'n wir uns a Mal an guten Tag aufstun kömma!“ Die Dame machte dem Fiaker begreiflich, daß dies nicht allein vom Kaiser, sondern vom Reichstag abhängige und brach dann das Gespräch ab. Nach Beendigung der Fahrt bezahlte die Dame die Tage und gab dem Fiaker noch extra ein Zehnmarkstück, indem sie bemerkte: „So, nun machen Sie sich einen guten Tag und denken sich: Ich kann zufrieden sein, ich habe meinen Ehrensold erhalten!“ Ueberrascht von dieser Freigebigkeit, dankte der Fiaker der patriotisch gesinnten Frau und meinte: „I bin z'frieden, gnä' Frau!“

— **Temperenzler unter sich.** „Sagen Sie mal, Mr. Suffler, wie ich höre, hat der Ausschuß Ihres Temperenz-Klubs nicht gekattet, daß Schnaps auf den Festplatz mitgebracht werde. Haben Sie denn das durchführen können?“ — „Oh gewiß! Jede Flasche, die durchgeschmuggelt werden sollte, haben wir vom Ausschuß einfach ausgetrunken.“

— **Gelehrte Frauen.** Sie: „Höre einmal, Männer, was wieder in der Zeitung steht: In Heidelberg hat eine Dame, Fräulein Marie Gernet, promovirt in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät. Das Thema der Dissertation war: „Reduktion hyperelliptischer Integrale durch rationale Substitutionen“ — was sagst Du dazu?“ — Er: „Alle Achtung! — Aber Mittag essen möcht' ich bei der nicht!“

— **Er kennt sich.** Wittve: Ich möchte Sie bitten, Herr Pastor, die Grabrede bei meinem seligen Manne zu halten. Wieviel Geld würden Sie dafür beanspruchen? Pfarrer: Liebe Frau, die können Sie für 10, für 15 oder auch für 20 Mark haben. Wittve: Dann halten Sie gefälligst eine für 10 Mark. Pfarrer: Zu der für 10 Mark würde ich aber nicht rathen.

— **Serbische Zündhölzer.** In Serbien trat am 13. August das Zündhölzchen-Monopol in Kraft. Auch wurde eine neue amtliche Verpackung eingeführt, da das Publikum die alte Schachtel (Natalien's Porträt) nicht goutirte. Die neue Schachtel zeigt als Eufette Milan, die Treppe absteigend, dem von einem Serben heimgeleuchtet wird!

Verantw. Redacteur: Dr. Herm. Koneczi
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.

Beilage zur Vltpreussischen Zeitung.

Nr. 205.

Elbing, den 1. September 1895.

Nr. 205.

Kriegschronik.

Aus seinem Tagebuch theilte dem „Geselligen“ ein damaliger Offizier des Ostpreussischen Artillerie-Regiments Nr. 1 Folgendes mit:

Im Feldlager herrschte nach den bösen Regentagen am Mittwoch, den 31. August 1870, der mit hellem Sonnenschein anbrach, eine allgemein freudige Stimmung. Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben!

„Zum Befehls Empfang!“ erscholl der Ruf bei den einzelnen Truppentheilen. „So früh?“ Es war eben erst 7 Uhr. Die Aufklärung sollte bald erfolgen. Der Befehl der Batterie-Commandeure: „Schützen“ hatte für uns die Bedeutung, daß es mit der von uns beabsichtigten Reinigung von Körper und Kleidung heute nichts werden würde. „Und wo geht es hin?“ fragte ich. „Die Batterien haben sich mit der 3. Infanterie-Brigade (Regimenter 4 und 44) an der Saarbrücker Straße zwischen Metonfay und Noisseville bereit zu halten.“

Das nur wenige Kilometer von unserem Bivak entfernte Ziel wurde bald erreicht. Der Feind beabsichtigte heute zweifellos, einen Ausfall nach unserer Seite zu machen.

Unsere Rendezvous-Stellung, westlich Metonfay, in unmittelbarer Nähe der Chaussee, bot einen wunderschönen Blick auf das vorliegende Gelände. Vor unsern Augen lagerten bedeutende Infanteriemassen auf den Abdachungen und dem Vorterrain des Forts St. Julien, Les Bordes und bei Bellecroix. Theilweise waren sie mit Abfoden beschäftigt, und wie die im Hintergrund sich erhebenden Staubwolken verriethen, wurden immer mehr Truppen gegen unsere Front in Bewegung gesetzt. Das stundenlange Harren in unserer Stellung bewirkte eine gewisse Ungebuld.

Gegen 4 Uhr Nachmittags gab das Fort St. Julien einen Schuß aus schwerem Kaliber gegen die Stellung unserer ersten Division bei Servigny-Poly ab. Das war das feindliche Signal zum Beginn der Schlacht. Deutlich mit unbewaffnetem Auge erkennbar rangirten sich die französischen Bataillone. Jetzt gehen aber auch schon von Servigny aus in schlankem Trabe 24 Geschütze des 1. Feld-Artillerie-Regiments (Königsberger Abtheilung) unter ihrem schneidigen Führer gegen den in dichten Haufen vor St. Julien stehenden Feind. In recht naher Entfernung nehmen sie Stellung. Jeder Granatschuß ist Treffer in dieser dichten Infanteriemasse.

„Umgehungen zum Gefecht“, „an die Gewehre“ erschallen jetzt auch bei uns die Commandorufe. Mit aufgefessenen Bedienungsmannschaften geht es in schwarzem Trabe längs der Chaussee in der Richtung

auf die uns so wohl bekannte Brasserie von Noisseville; 1000 Schritt vor ihr wird Halt gemacht. Dichte Tirailleurslinien abanciren gegen uns aus dem zwischen Laubkallier und Montoy sich hinziehenden Grunde. Unsererseits wird keine Munition gespart; ein Erfolg, wenn auch nur ein vorübergehender, wird erreicht. In diesem Augenblicke stehen auf der Front Servigny-Flandille sämmtliche Batterien des 1. Feld-Artillerie-Regiments — 72 Kanonen — in lebhaftem Feuer. Unsere wohlgezielten Granaten haben den Feind für einige Zeit am weiteren Vordringen gehindert. Es war aber auch Zeit, denn schon erfolgt das Commando: „Gegen die auffahrenden Batterien bei Montoy 1300 Schritt.“ Der Feind nahm seine Stellung im Schritt ein, was bei unsern Kanonieren Erstaunen und Heiterkeit erregte. Es waren kostbare Minuten für uns; wir waren eingeschossen, ehe der Feind zum Abvorken kam. Diese Mensur konnte der an Geschützanzahl weit überlegene Gegner nicht lange aushalten. Nach kurzem Kampfe verließ er, offenbar mit erheblichen Verlusten, die Stellung und ging zurück. Das war der Erfolg unserer Perkussionsgranate, gegen welche das feindliche Zettzündergeschöß nicht auskommen konnte. Ein Glück für uns!

So wogte der Kampf mit kurzen Unterbrechungen auf diesem Geländeabschnitt hin und her und Dank des durch die Oberleitung so pünktlich bewirkten Munitionsversages war gegen die so gewaltige Uebermacht doch längere Zeit eine erfolgreiche Vertheidigung möglich.

Die Sonne ist hinter den Bergen verschwunden! — Aus der Richtung von Montoy bewegen sich dunkle Punkte auf uns. Höherm Orts kommt der Befehl, dahin nicht zu schießen. Es waren die Reste der braven 44er, welche Montoy besetzt hielten und die gegen die vielfache Uebermacht so lange heldenmüthig standgehalten hatten. Durch den Verlust von Montoy war auch das uns seitwärts gelegene Flandille und hiermit unsere Aufstellung bedroht. Und was war mit Noisseville? War es auch verloren?

Wir überschritten in nordwestlicher Richtung die Saarbrücker Straße und gehen mit zwölf Geschützen in geöffneter Linie gegen das Dorf vor; ungefähr 700 Schritt vor dem Dorf wird Halt gemacht. „Wer ist eigentlich jetzt im Besitz des Dorfes?“ fragte man sich.

„Reiten Sie vor und überzeugen Sie sich von dem Stande der Verhältnisse am Saum des Dorfes,“ so lautete der Auftrag, den ich nun erhielt.

„Trompeter Dr., kommen Sie mit, halten Sie sich hart an meiner linken Seite, damit wir in der Dunkelheit nicht abkommen.“

Lautlos im Schritt näherten wir uns, ab und zu haltend und horchend, dem Dorfe. Schon sind die

Umrisse der Gebäude und Bäume deutlich erkennbar, französische Commandorufe vernehmbar. Es schien sich um die Besetzung des Dorfes zu handeln. Nochmals reiten wir einige Schritte vor und halten. Eine Gewehrpalbe, die mehrmals wiederholt wird, begrüßt uns; aber hoch über unsere Köpfe hinweg geht der bleierne Hagel. Noch einige Minuten harren wir; ein eigener Netz, so unbewachtet und ganz nahe am Feinde zu sein. Bei der Rückkunft konnten wir bestimmen melden: „Das Dorf ist auf unserer Front vom Feinde besetzt.“

Angefichts dieser Lage und der Dunkelheit erschien es geboten, in mehr rückwärts gelegener Stellung, östlich Abbau Gras, das Weiter abzuwarten.

Auf der ganzen Linie von Servigny bis Montoy war das Feuer verstummt und man hatte nun Zeit, Beobachtungen zu machen, welche große Truppenmacht nach der Ostfront aus Metz herausbefördert worden war. Vor dem St. Julien, um das Wäldchen von Metz herum, erblickte man tausende Bivakfeuer. Die Truppentheile der feindlichen Korps mußten wohl während der Schlacht sehr durcheinander gekommen sein, denn über eine halbe Stunde lang hörte man fast auf der ganzen Front Signale blasen; ein Kenner versicherte, es seien Rückzugs- und Sammelsignale.

Nun wird es, einzelne Patrouillenhändel abgehen, ruhig auf der ganzen Front. So gut es geht, sucht man, nach des Tages Mühen, den ersehnten Schlaf auf blanker Erde. Es sollte indessen einweilen noch nicht dazu kommen. Vor und in den uns nahe liegenden Dörfern Servigny und Poly begann, nicht lange vor Mitternacht, der Infanteriekampf von Neuem. Nach dem sehr lebhaften beiderseitigen Gewehrfeuer zu schließen, schlen es dort recht heiß herzugehen. Endlich verstummte auch hier die Schlacht und nun forderte die Natur ihre Rechte. Auf dem Nachsitze, der Probe, dem Erdboden schläft oder ruht Jeder so gut er kann. Ich habe so 2—2½ Stunden verhältnismäßig gut geschlafen. Um 2½ Uhr erwache ich. Die Mehrzahl der Unrigen schläft fest, einige unterhalten das Bivakfeuer, an welchem nun auch ich mich, der Wärme bedürftig, niederlasse.

Um 3½ Uhr ist Alles wieder auf den Beinen. In Erwartung der Ereignisse des beginnenden Tages wird, so weit der Vorrath reicht, Caffee gekocht. Nach 4 Uhr Morgens stehen wir wieder gefechtsbereit. Im Osten beginnt es zu dämmern. Ein dichter Nebel bedeckt die Erde.

Als wir um 5 Uhr Morgens in die während der Nacht von unseren Pionieren hergestellten deckenden Geschützschlitze rücken, finden wir den Feind schon auf seinem Posten. Auf der Chaussee Montoy-St. Agnan hatte er eine an Zahl aus mindestens um

das vierfache überlegene vortrefflich bediente Batterie aufgestellt. Manchen unserer braven Artilleristen traf hier das todbringende Eisen. Dank der ruhigen Besonnenheit des Commandeurs war die Entfernung bis zum Feinde bald ermittelt. Das nun unsererseits beginnende Schnellfeuer nöthigte die große gegnerische Geschützaufstellung bald zum Rückzuge.

Die Nebel schwinden nun auch in den tiefer liegenden Geländen immer mehr; die Sonne trägt den Sieg davon. Bei uns sollen nun zwei Aufgaben gelöst werden. Hier Noisseville, dort Montoy. Der Feind will von Flandille auf Metonfay vordringen; 10 unserer Geschütze eilen über die Saarbrücker Straße, das zu verhindern. Ich bleibe mit zwei Geschützen zurück mit dem Auftrage, den Angriff zweier von Servigny auf Noisseville abancirenden Bataillone durch lebhaften Beschießen des Dorfes zu unterstützen. Diese Aufgabe ist gelöst und nun gehen wir wieder los, wie am gestrigen Nachmittage, im Trabe auf dem bekannten Felde gegen die feindliche Front Brasserie-Monton. Jetzt heißt es aber, nicht allein in der Front, sondern auch in der linken Flanke sich seiner Haut wehren, denn Flandille war vom Feinde besetzt und wir konnten uns in diesem Augenblicke nur auf uns allein verlassen. Trotz des so häufigen Wechselns unserer Ziele — Batterien, Mitrailleusen und Infanterie — gelang es uns hier, recht lange zu halten. Höherm Orts wurde aber, obwohl zwei rettende Batterien uns zu Hülfe eilten, unsere Lage jetzt als sehr bedenklich angesehen. Der Kampf wogte hin und her; in der Bedienung und Bepannung sind schon bedeutende Lücken. Und jetzt gegen 8½ Uhr kam gerade die schwerste Probe!

Feindliche Infanterie avancirt in drei parallelen, ungefähr 50 Schritt von einander entfernten sehr dichten Linien gegen unsere Aufstellung. Anfänglich im Schritt mit Gewehr über, dann im Dauerlauf, ohne zu schließen. Wir mußten uns bei diesem Sturm-laufe lediglich auf unsere Geschütze verlassen; die jetzt höheren Orts gegebenen Befehle lauteten: „Unter allen Umständen Position halten, in kurzer Zeit muß die Hülfe der 28. Infanterie-Brigade da sein.“

Wohl Jeder von uns begriff die kritische Lage. Immer kleiner wird die Entfernung zwischen unseren Geschützwindungen und den feindlichen im schnellsten Geschwindschritt vorrückenden Linien; gewaltig räumen unsere Granaten in ihnen auf. Schon stockt die erste feindliche Reihe und auch in der zweiten scheint es unruhig zu werden. Im Galopp jagen zwei Reiter, höhere feindliche Offiziere, vor die Front und eilen ihren zaghaft werdenden Truppen mit gezogenem Säbel, auf die Batterien weisend, weit voraus. „Pariätschen an die Laffetten“, erschallt bei uns der den

Kanonendonner überklingende Kommandoruf. Da sinken die tapferen Begner vor unserer Front beide von den Pferden herab und bald war der Hauptsache nach dieser Angriff abgeschlagen. Einzelne nur wenige hundert Schritte vor den Batterien liegende Schützen belästigten uns in recht empfindlicher Weise.

„Da sind sie schon!“ „Da sind sie endlich.“ geht es von Munde zu Munde. „Wer?“ „Die Weisalen.“ In dichten Triakleurlinien avanciren gegen 9 Uhr im Sturmschritt unsere Helfer, die Regimentier der 28. Infanterie-Brigade, unterstützt durch ihre Artillerie, von den Höhen von Buche aus auf das vom Felde stark besetzte Flanville. Es wird vor unserer Front ruhig.

Die feindlichen Bataillone ziehen sich zurück und versuchen, nicht weit vor unseren Geschümmüngen über die Ebene hinweg Montoy zu erreichen. Die Sprengstücke unserer im Schnellfeuer abgegebenen Granaten lichten ihre Reihen gewaltig. Ein Theil erreicht Montoy, ein anderer eilt zurück nach Flanville und fällt dort in die Hände der Unsrigen; viele liegen hingestreckt zum ewigen Schlafe auf dem von unsern Granaten durchfurchten Felde. Um 11 Uhr ist die Schlacht entschieden.

Noch mehrere Stunden verbleiben die Truppen, wenn auch unthätig, in den mit so vielen Opfern wieder errungenen letzten Geschüsstellungen. Die Verluste der beiden Batterien an Todten und Verwundeten betragen ungefähr $\frac{1}{3}$ der gesammten Bedienung und Bespannung, die sich in der Feuerlinie befand. Die zwölf Geschütze versenkten in den wenigen Stunden 1816 Granaten.

Als die Tagessonne am höchsten stand, sucht uns der an seiner Dragoner-Uniform weit erkennbare, von den Soldaten so hoch verehrte Feldherr General v. Manteuffel, der Sieger des Tages, mit seinem Stabe auf. In schöner, treffender und erhebender Weise sprach er uns, unter Hinweis auf unsere Bedrängniß und Standhaftigkeit, seinen Dank aus.

Nachmittags wird mehrere hundert Schritt rückwärts, bei Petit Marais, Bivak bezogen. Die Oberleitung hatte für Brod, Getränke u. gesorgt. „Feldpostbriefe abgeben“, rufen die das Feld durchquerenden berittenen Feldpostillone. Viele benutzen diese Gelegenheit zum Gruße an die Lieben in der Helmath.

„Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren . . .“ sang, die begleitende Militärmusik überklingend, am Nachmittage des 2. September in dem alten Bivak bei Courcelles eine Soldatengemeinde bei dem Feldgottesdienste. Es waren Theile der Truppen, welche, mit so überaus zahlreichen Opfern, die Linie Noiffville-Flanville gehalten haben.

Vermischtes.

Ein interessantes Urtheil über die „Heilsarmee“ findet sich in einem Buche: „Aus dem modernen England“, Bilder und Eindrücke von Gustav F. Steffen. Aus dem Schwedischen von Dr. Oskar Meyher. Leipzig, Hobbing 1895. Es heißt dort auf Seite 358: „Die Sitte, mit lärmender Musik und wildem Sang und Tanz die übernatürlichen Mächte zu beschwören, denen man einen Einfluß auf die Menschen andichtete, hat ihre Wurzeln in den heid-

nischen, ja vielleicht in noch primitiveren Zeiten. Der Kultus der nordasiatischen Völker, der nach der einaheimischen Bezeichnung ihrer Priester „Schamanismus“ genannt wird, gilt gewöhnlich als Typus für diese Art des religiösen Lebens auf unserm Planeten. William Booth's Heilsarmee hat ohne Zweifel ihren dröhnenden Trommeln, ihren schmetternden Trompeten, flatternden blutrothen Fahnen, ihren hysterischen Gesängen und Tänzen und last not least der unaufhörlichen Herausbeschwörung des Gedankens an eine ewige, nervenzerschütternde Qual in brennendem Schwefel- und Schwefel- und überraschenden Erfolg zu verdanken. Wir haben oft mit dem Gefühle, uns im dunkelsten Afrika, anstatt im dunkelsten England zu befinden, den hypnotischen Ausdruck in den ausgemergelten, von allerlei leiblicher und geistiger Erniedrigung verheerten Zügen der Eastendbewohner Londons gesehen, ihre stieren Blicke und hängenden Unterkiefer, ihre schlaffen Armmuskeln und ihr verhaltenes Athmen beobachtet, wenn eine von Booth's rothjochigen Kotten mit frenetischer Beschwörungsmusik die Straße herabzog, der ein Paar rückwärtsstanzende „Heilsarmeebrüder“ vorangingen, deren wilde Armschwingungen, fanatische Blicke und krampfhaft gährende Mundhöhlen schon allein hinreichten, um die Zuschauer mit dem abnormen, an die verrückteste Sektirerei des dunkelsten Mittelalters erinnernden Nervenzustand anzusticken, der den richtigen „Heilsoldaten“ auszeichnet.“

In dem Werke des Generals Trochu „L'Armée française de 1879“ findet sich eine Stelle über die nationale hohe Entwicklung und die Disciplin der deutschen Armee, welche gegenüber anderen französischen Verlästigungen Beachtung verdient: „Wenn einstens die Zeit die schroffe Einseitigkeit des Urtheils gemildert haben wird, welches die Folge der schmerzlichen Erinnerungen des gegenwärtigen Geschlechts an seine Niederlagen ist, und wenn die deutsche Armee ruhig beurtheilt wird, dann wird Niemand ihr das Lob vorenthalten, daß sie Allen mit Achtung begegnete und allgemein einen hohen Grad von Manneszucht beobachtete. Eine halbe Million Bewaffneter, die in einem langen Kriege große Entbehrungen zu ertragen hatten, lebte in unseren Städten und Dörfern, ohne auch nur eine Frau belästigt und unehrerblich behandelt zu haben.“

Europas Schulden. Frankreich steht oben an mit 24759 Mill. Mk. Schulden, oder pro Kopf der Bevölkerung 640 Mk., England 13447 Mill. Mk. (345), Italien 9954 Mill. Mk. (325), Oesterreich-Ungarn 6465 Mill. Mk. (300), Deutschland 13121 Mill. Mk. (260 — davon entfallen auf das Reich 1741 Mill. Mk. und auf die Einzelstaaten 11380 Mill. Mk.), Rußland 14895 Mill. Mk. (123), Portugal 3133 Mill. Mk. (600), Griechenland 670 Mill. Mk. (300) u. Das ganze Europa hat annähernd 110000 Mill. Mk. Staatsschulden, die an Zins 3850 Mill. Mk. erfordern.

Das Duell wurde vom altberlinischen Recht etwas strenger beurtheilt, als in unserem heutigen Strafrecht. Eine alte Chronik weiß davon zu erzählen: Am 28. August 1695 wurde in Berlin an zwei Offizieren, die sich duellirt hatten, die Strafe vollzogen. Der Ueberlebende, ein Mann von 60 Jahren, wurde gehenkt. Die Leiche des Gefallenen, der ebenfalls in vorgerücktem Alter stand, und an

kurfürstliche Diener verheiratete Kinder hatte, brachten die Henkersknechte auf einer Schleiße nach dem Galgen. Dort wurde ihr das von den Angehörigen angelegte Sterbehemd abgenommen, dafür das blutige, in dem der Todte sich duellirt hatte, sammt den Hosen angethan und in diesem Aufzuge der Körper an den Galgen gehängt. Beide Duellanten waren Katholiken. Obwohl sich viele, darunter auch die Kurfürstin, für Milderung der Strafe verwendeten, wurde dennoch aller Strafe verfahren.

Für Japan sind in England zwei mächtige Panzerschiffe im Bau, die die deutschen Panzer weit übertreffen und den englischen sehr nahe kommen. Es sind dies Schiffe von 12540 To., sie sind also um über 2000 To. größer als die 4 Schiffe unserer Wörth-Klasse. Ihre Maschinen sollen 13500 indicierte Pferdekkräfte entwickeln, 1500 Pferdekkräfte mehr als unsere größten deutschen Schiffe. Die größte Maschinenkraft hat mit 12000 Pferdestärken der deutsche Kreuzer „Kaiserin Augusta“. Der Panzer der japanischen Schiffe soll 18 Zoll stark sein. Die Armirung wird aus 32 Geschützen bestehen. Man sieht aus diesen kurzen Angaben, daß die Schiffe sich mit denjenigen jeder europäischen Macht messen können.

Civilisation. Auf dem internationalen Kongreß zur Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke schilderte Dr. H. Christ, ein Mitglied des Missionskomitees in Basel, der Stadt der Heidenbekehrung, auf Grund von Missionsberichten die widersinnige und nussittliche Schnapszufuhr europäischer Kulturstaaten nach den überseeischen Kolonien. Mit glänzender Beredsamkeit (Dr. Christ ist von Beruf Advokat, seinem Naturell nach Pastor) geißelte er den Betrug, den sich civilisirte Völker durch die angeblische Verchristlichung der schwarzen Rassen zu schulden kommen lassen. Man verdirbt ganze Stämme durch Branntwein. England hat den Sklavenhandel unterdrückt, dafür aber ganze Völker durch Schnaps und Pulver demoralisirt. Auf den Schiffen der Missionäre werden Schnapslieferungen abgeschlossen. Norddeutschland sucht vermehrte Absatzgebiete in deutschen Kolonien; letztes Jahr wurden einzig nach Kamerun mit seinen 100000 Seelen 1200000 Liter Schnaps schlechtester Qualität im Werth von einer halben Million Mark ausgeführt. In Kamerun wurde bei dem Tode eines Hauptlings für 500 Mark Rum getrunken.

Eine schwierige Operation wurde vor einigen Tagen an einer Kuh des Oekonomen W. zu Elbhe vollzogen. Dieselbe hatte sich verrennen, und zwar in einer Weise, daß der Magen derselben vollständig mit Trockensutter gefüllt war, weswegen das Ableben des Thieres sicher zu erwarten stand. Dabei war das Thier aufgetrieben. Der Thierarzt L. nahm die Operation vor. Sechs Mann mußten die Kuh halten, welche ungefesselt war. Es wurde die Haut und das Fleisch durchschnitten und dann der Magen geöffnet und demselben das harte Futter entnommen. Nachdem dies geschehen, ist der Magen wieder zugenäht. Die Operation gelang vollkommen, trotzdem sie bei dürrtiger Beleuchtung ausgeführt wurde. Heute ist die Kuh wieder munter darauf los.

Der älteste Sohn des Ministers v. Böttcher, Rechtskandidat Karl v. Böttcher, hat — wie aus dem Ostseebade Böhren geschrieben wird — mit

eigener Lebensgefahr den Rentier Herrn Jablonel aus Berlin vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Letztere, welcher des Schwimmens nicht recht kundig ist, war beim Baden von der stürmischen See, die meterhohe Wellen schlug, etwa hundert Schritt weit fortgerissen worden und wurde immer weiter vom Ufer fortgetrieben, als der junge Herr v. B. mit schnellem Entschluß ihm nachschwamm und endlich auch, nach langem Kampfe mit den Wogen, seine Hand erfassen konnte. Aber bei dem stürmischen Wellengange war es dem beherzten Helfer unmöglich mit seiner Last an das Land zurückzugelangen, er schwamm daher allein zurück, holte den am Strande zur Verfügung stehenden Rettungsgürtel und gelangte gerade in dem Augenblick der größten Noth zum zweiten Male an den Ertrinkenden heran, legte ihm den Gürtel um und vollbrachte dann das Rettungswerk. — Der Gerettete sowohl wie einige Badegäste, die den Vorgang mit angesehen haben, unterschrieben gemeinsam einen Antrag auf Verleihung der Rettungsmedaille an den Helfer aus der Noth.

11. Kahlberger Wadelliste.

- Hr. H. Jaster und Frau, Postsekretär, Danzig, Klatt's Hotel.
Hr. Martha Benz, Elbing, Wrangel.
Hr. M. Steg, Elbing, Wrangel.
Hr. Oskar Kwach, Lehrer, Neudorf b. Marienwerder, Concordia.
Hr. Hans Beckert, Kaufm., Bromberg, Belvedere.
Hr. Emil Becker u. Fr., Amtsgerichtsrath, Bromberg, Concordia.
Hr. Albert Rätthler, Rentier, Elbing, S. Andree.
Hr. Johanna Streit, Elbing, S. Andree.
Hr. Elise Streit, Elbing, S. Andree.
Hr. Hfm. Margarethe Gerlach u. F., Elb., Germania.
Hr. Niemeß, Oberpostassistent, Berlin, Verique.
Hr. Holtin, Kaufm., Elbing, Verique.
Hr. Groll, Kaufm., Marienwerder, Verique.
Hr. Sabine Haarbrücker, Elbing, Villa Sauffe.
Hr. Margarethe Laudon, Elbing, Villa Sauffe.
Hr. Marie Arle, Elbing, Kronprinz.
Hr. Anna Hook, Elbing, Kronprinz.
Hr. Lydia Flndt, Marienburg, Kronprinz.
Hr. Barth, Fabrikant, Mupala in Böhmen, Walfisch.
Hr. Bollmann, Gerichtsssekretär, Gnesen, Walfisch.
Hr. v. Kneiebeck, Oberst a. D., Erfurt, Walfisch.
Hr. Dr. Herz, Sanitätsrath, Königsberg, Belvedere.
Hr. D. Bahrebrune u. Schwester, Rim, Jasterb., Vels.
Hr. W. Legal, Apotheken-Besitzer, Zint, Belvedere.
Hr. Margar. Klein, Elbing, Wrangel.
Hr. Zahlmeister Koschitzki, Spandau, Wrangel.
Hr. E. Groß, Kaufmann, Iserlohn, Klatt's Hotel.
Hr. A. Anhalt, Kaufmann, Mainz, Klatt's Hotel.
Hr. Berndt, Steuerrant, Königsberg, Bellevue.
Hr. Amalie Lehmann, Elbing, Concordia.

Summa der Personen, Angehörige u. c.: 1678.

Verantw. Redakteur Dr. Hermann Konckel.
Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.